

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Mr. 193.

Magdeburg, Sonnabend, den 19. August 1899.

10. Jahrgang.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. —
Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): H. B. Schmidt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Fabian, Magdeburg, Neustadt. Druck von Franz Schönbauer, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eing. Schützenstr.). Fernsprecher 1567.
Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangos) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Einzelheft beträgt 10 Pf. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2 M. 25 Pf. Einzelheft 10 Pf. Postgebühren sind in den Preisen inbegriffen. Die Neue Welt 10 Pf. Insetionsgebühr die fünfgehaltene Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 779

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Der Mittelland-Kanal.

Zweiter Verhandlungstag.

Berlin, 17. August 1899.

Der Mittelland-Kanal ist abgelehnt!

Die zweite Lesung über die Kanalvorlage ist wider Erwarten schon in der heutigen Sitzung beendet worden. Die Verhandlung hat eine Wendung genommen, die sich am Tage vorher noch nicht vorhersehen ließ. Nach den gestrigen Erklärungen der Centrumspartei hatte, wie wir gestern mitgeteilt, die Freisinnige Zeitung angenommen, daß im § 1 der Vorlage der Dortmund-Rhein-Kanal zur Annahme gelangen und nur der Mittellandkanal abgelehnt werden würde. Das ist aber nicht der Fall gewesen.

Auch der Dortmund-Rhein-Kanal ist mit 212 gegen 209 Stimmen abgelehnt worden.

Weit größer war die Mehrheit gegen den Mittellandkanal. Derselbe wurde mit 228 gegen 126 Stimmen abgelehnt, wobei sich 65 Centrumsabgeordnete der Abstimmung enthielten.

Gegen den Mittellandkanal hat sich also die absolute Mehrheit des Abgeordnetenhauses, welche 217 Stimmen beträgt, bereits in zweiter Lesung erklärt. Es war nahe daran, daß nunmehr der Gesetzentwurf auch in allen folgenden Paragraphen zur Ablehnung gelangte. Nunmehr hätte keine dritte Lesung mehr stattfinden können. Nunmehr aber zeigte sich die Centrumspartei überaus beflissen, noch ein Stückchen aus dem Gesetzentwurf zu retten, um zur dritten Lesung gelangen zu können. Die Nationalliberalen und Freisinnigen, anstatt die Entscheidung sofort herbeizuführen und die Regierung zu einem entscheidenden Schritt zu zwingen, verhalfen der Centrumspartei bei der Annahme einiger an sich bedeutungsloser und ohne spätere Wiederherstellung des § 1 sinnlosen Paragraphen zu einer Mehrheit. Man wollte auf dieser Seite nicht die Verantwortung übernehmen für das vollständige Scheitern der Vorlage. Der Centrumspartei sollte, so hoffen die Nationalliberalen und Freisinnigen, die Gelegenheit geboten werden, in der dritten Beratung ihre Abstimmung zu korrigieren. Diese Optimisten!

Nach der Ankündigung des Präsidenten wird diese dritte Beratung schon an diesem Sonnabend stattfinden. Kein Wort des Widerpruchs von Seiten der Centrumspartei wurde gegen diese Ankündigung laut. Man giebt es also auf, eine Hinausschiebung der dritten Beratung zu verlangen bis zur Sicherstellung des Gemeindefinanzgesetzes. Allerdings sind die Aussichten überaus gering, daß in der dritten Beratung die Teilstücke des Dortmund-Rhein-Kanals zur Annahme gelangen. Am Schlusse ihrer Besprechung der Verhandlung hebt die Freisinnige Zeitung hervor: Nach den heutigen Ministerreden würde die Regierung jede Autorität verlieren, wenn sie im Falle des Scheiterns der Vorlage nicht zur Auflösung des Abgeordnetenhauses schreiten wollte. Und von gleichen Empfindungen läßt sich auch die Magdeburgische Zeitung leiten, die in einem „Die Krone und das Ministerium“ überschriebenen Artikel ausführt: „Der Mittellandkanal ist vom Abgeordnetenhaus mit großer Majorität abgelehnt worden. Ist die Sache damit zu Ende? Das wird niemand glauben, der gehört hat, wie der Kaiser für den Kanal eingetreten ist. . . . Mit dem Fall der Vorlage ist auch ein gut Teil der Autorität der Regierung dahin, und es würde der Rücktritt des Ministers Thielen allein nicht genügen, um der Regierung wieder Halt und Ansehen zu geben.“

Für uns Sozialdemokraten ist die Entscheidung bedeutungsvoll. Die bürgerlichen Parteien sind gespalten, mißgestimmt, der letzte Funke Vertrauen zur Regierung scheint verloren zu gehen. Wir Sozialdemokraten sehen der Entwicklung der Dinge ruhig zu — zu unserem Schaden ist sie sicherlich nicht und sind begierig, ob die Regierung ihre „Autorität“ zu wahren versteht und den Landtag auseinanderjagt. —

Urteile der Presse.

Vorwärts: Aus der heutigen Sitzung sind die Agrarier vollständig als Sieger hervorgegangen. Noch ist der Kampf zwar nicht materiell entschieden, ja, die Entscheidung ist im letzten Grunde noch immer zweifelhaft, aber moralisch ist die Niederlage der Regierung und vor allem der Linken evident. . . . Die Niederlage, die sich die verbündeten Regierungen im Reichstag bei der Zuchtshausvorlage holten, hat die preussische Regierung in verschärfter Form im Abgeordnetenhaus erlitten. Dort von rechts verlassen, steht die Regierung einsam — und dies, obwohl hinter der Regierung beidemale der in weithin hallenden Reden proklamierte Willen des Monarchen stand. Die beiden großen Aktionen der Regierung waren zerschmetternde Mißerfolge. Was geschieht nun? Wir denken, es wird fortgewürfelt werden und die läbliche Regierung wird sich mit der kleineren Ratenzahlung des Dortmund-Rhein-Kanals, die man ihr am Ende aus Mitleid oder aus Konfliktfurcht spendieren wird, begnügen. Wenn nicht — denn nicht! —

Volkszeitung: So ist denn die Karre gründlich verfahren. Das Junkertum will seinen Sieg noch vor dem Schluß der Woche in seiner ganzen strahlenden Frische genießen, vielleicht auch aus Gründen der Menschlichkeit den Schmerz der Regierung nicht unnötig verlängern. Es steckt ein gewisser Humor in der Promptheit, mit der das Junkertum die Zeichen seiner Macht, die sich schon in den Sand beugen zu wollen schienen, vor den Ministerhotels aufspflanzt! So mußte es kommen mit einer Karre, die der Staat aufs Liebreichste mit seinem Herzblut genährt hat! —

Deutsche Tageszeitung: Also alle Mühe der Kanalfreunde war vergebens. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Mit der Auflösung des Abgeordnetenhauses beschäftigt sich das Bündlerorgan und bemerkt: Eine Mehrheit für den Kanal wird sicherlich nicht erzielt, vielleicht aber eine Zusammensetzung des Hauses, die der Regierung sehr unangenehm ist. Kann sein. Einige Junker würden wohl über die Wahlklinge springen müssen. —

Den Konservativen rät die Nationalzeitung, künftig auf den Versuch zu verzichten, „sich als die politische Leibwache der Krone“ aufzuspielen; thun sie dies, so rufen sie die Erinnerung an Leibwachen hervor, deren Gesangene in Wahrheit die Herrscher waren, die sich unter dem „Schutze“ solcher Leibwachen befanden. Nun bei der Beratung der Zuchtshausvorlage wird die „politische Leibgarde der Krone“ schon wieder in Aktion treten. —

Die Kölnische Volkszeitung verwahrt das Centrum entschieden dagegen, daß es seine Haltung gegenüber der Zuchtshausvorlage ändern werde: „Die Zuchtshausvorlage“ wird, anscheinend im Zusammenhange mit der Kanalvorlage, wieder in den Vordergrund geschoben. Eifrig beschäftigt man sich dabei mit der Frage, wie das Centrum sich dazu stellen werde. Man glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß es im nächsten Winter eine andere Haltung einnehmen werde, als bei der ersten Lesung. Welchen Anhaltspunkt hat man für diese Meinung. Das Centrum hat sich doch seit dem Schluß des Reichstages mit der Vorlage in keiner Weise mehr befaßt. Es ist die Neufassung gefallen, im Herbst müsse das Centrum gegenüber der Zuchtshausvorlage erneut Farbe bekennen. Das ist ohne Zweifel richtig, aber die Farbe wird ganz gewiß nicht so ausfallen, wie gewünscht wird.“ Warten wir es ab. Die Wege des Centrum sind oft wunderbar. —

Ueber die Bedeutung des Dortmunder Kaiser-tages urteilt Pfarrer Naumann in der Hilfe: „Das neue Kaiserium muß mit der Industrie gehen, und das ist an Wilhelm II. das Erfreuliche, daß er diese Notwendigkeit in sich aufgenommen hat. Darin beruhen die Hoffnungen, die wir auf die weitere Zeit seiner Regierung setzen. Er wird einmal sein Zeitalter finden. Sein Zeitalter bricht an, wenn der Schwerpunkt Deutschlands auch politisch von Osten nach Westen verlegt sein wird. Ein Versuch, den Kaiserfuß nach Westdeutschland zu setzen, war der Tag in Dortmund. Das ist die geschichtliche Bedeutung des 11. August.“ Naumann erinnert jodann daran, daß der Kaiser von Dortmund zu Krupp und nicht zu Stumm gefahren sei und endigt seine Ausführungen mit den Sätzen: „Es ist eine neue politische Situation gegeben. Wird der Liberalismus sie brauchen, wird er in ihr wachsen? Wird er den Kaiser-schlag auf den konservativen Nacken heben?“

Wird er jetzt wieder etwas sein wollen in Deutschland?“ Naumann wird nach solchen Deduktionen wohl selbst von seinen eigenen Gefinnungsgegnossen nicht mehr ernst genommen werden. —

Ostelbische Schulzustände. In dem Dorfe Drzonowo im westpreussischen Kreise Culm unterrichtet, wie mitgeteilt wird, ein Lehrer gleichzeitig 185 Kinder. Viele dieser Kinder müssen 7 Kilometer zurücklegen, um in die Schule von Drzonowo zu gelangen. Aber die Kulturaufgaben leiden nicht. —

Parlamentarische Nachrichten.

Abgeordnetenhaus.

90. Sitzung vom 17. August, 11 Uhr.

Am Ministertische: Dr. v. Miquel, Thielen, Brestel, Freiherr v. Hammerstein, Freiherr v. d. Rede.

Die zweite Beratung der Kanalvorlage wird fortgesetzt. Minister Thielen: Mit den modernen Wasserstraßen haben wir durchaus gute Erfahrungen gemacht, und wenn wir daran gehen können, Schließen moderne Wasserstraßen zu geben, so wird ohne Zweifel der Westen und die Mittel dazu nicht verlagen, wie heute Schließen diesem Kanal. Aber der Kanal ist notwendig. Gebaut wird er doch! (Dol rechts.) Solche Werke haben stets Widerpruch gefunden. Schon der Große Kurfürst habe dergleichen Widerpruch gefunden. (Heiterkeit rechts.) Aber der Kanal ist eben notwendig; er wird also gebaut werden. (Lebhafte Beifall links. Unruhe rechts.) Graf Ballestrem meint, wo ein Kanal gebaut werden könne, da könnte nicht eine, da könnten drei Eisenbahnen gebaut werden. Die Bahn kann aber auch auf die Dauer das nicht leisten, was der Kanal leisten kann. Wir würden die Frachten erheblich herabsetzen müssen. Geht die Bahn bis zum Niveau der Wasserstraßen, so stehen wir vor dem Bankrott. Wir würden dann nicht mit einem ideellen Einnahmehausfall von 50 Millionen zu rechnen haben, sondern mit einem wirklichen Ausfall von 150 Millionen und mehr. Auch die Befürchtung ist ungerechtfertigt, daß durch den Kanalbau die Leutenot noch gesteigert werden würde. Die Erfahrungen bei den anderen Kanalbauten haben gezeigt, daß die große Mehrzahl der Arbeiter, Handwerker und Tagelöhner aus der betreffenden Gegend gewesen sind. Es hat sich sogar gezeigt, daß Arbeiter, die von auswärts herangezogen worden waren, nachher in der Gegend geblieben sind. Die Landwirtschaft hat also noch einen Zuwachs an Arbeitskräften erhalten, und es ist uns sogar gesagt worden: Bauen Sie uns doch noch einen Kanal, dann bekommen wir noch mehr Arbeiter. (Heiterkeit.) Ich hoffe, diese Verhandlungen werden das Ergebnis haben, daß der Landtag diesem großen Nationalratswerke seine Zustimmung nicht verjagen wird. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Dr. v. Jagdzewski (Pole) erklärt, es sei keine Gefahr, wenn die Vorlage in dieser Session noch nicht zu Stande käme. Seine Freunde würden geschlossen dagegen stimmen.

Minister Frhr. v. Hammerstein: Die Gegner des Kanals haben von Anfang an behauptet, daß durch den Kanal die Landwirtschaft geschädigt würde. Ich habe dem von vornherein widersprochen und dargelegt, daß der Kanal die Landwirtschaft nicht nur nicht schädigen, sondern daß er ihr zum großen Teil in absehbarer Zeit sogar erheblichen Nutzen zuführen werde. Gerade die Landwirtschaft im Osten hat immer die Wiederherstellung der Staßfurtlinie nach dem Westen verlangt. Die Ablehnung der Kanalvorlage, so erklärt dann der Minister, würde nach meiner Auffassung ein schwerer Fehler sein, dessen Tragweite sich auch nicht entfernt übersehen läßt. Es wäre tief bedauerlich, wenn damit ein neuer Riß zwischen dem Westen und dem Osten, ein Gegenatz zwischen Industrie und Handel einerseits, der Landwirtschaft andererseits geschaffen würde.

Abg. Dr. Wiener (frei. Volksp.): Meine Freunde treten einmütig und entschieden für die Vorlage ein, weil wir anerkennen, daß mit dem Kanal ein großes Kulturwerk geschaffen wird. Wird der Kanal abgelehnt, so sind auch wir der Meinung, daß das mit der Auflösung des Hauses beantwortet werden mußte. Die Mehrheit der Vorkämpfer würde sich bei Neuwahlen sicher auf die Seite der Kanalfreunde stellen, und auch ich bin mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten der Meinung: Gebaut wird er doch! (Lebh. Beifall links.)

Minister Dr. v. Miquel: Es ist durchaus ungeschicklich, zu behaupten, daß lediglich der reiche Westen Vorteil von dem Kanal haben werde. Durch den Mittellandkanal wird nun die Kohlenfracht noch weiter verbilligt, und das allein zeigt, von welchem Nutzen der Kanal für das ganze Land sein wird. Was die finanziellen Bedenken betrifft, so muß ich anerkennen, daß ich bei der Regelung der preussischen Finanzen auf konservativer Seite die wirksamste Unterstützung gefunden habe. Es ist ja richtig, daß die Eisenbahnüberschüsse das Rückgrat unserer Finanzen bildeten. Aber wir haben doch dafür gesorgt, daß sie es nicht mehr in dem Maße, wie früher, sind. Wir haben für andere Einnahmequellen gesorgt und es dahin gebracht, daß in dem Finalabschluß für 1898 die Eisenbahnüberschüsse nur noch ein Reumittel des Gesamtüberschusses ausmachen. (Hört!) Nach einer Berechnung, die im Eisenbahnministerium aufgestellt worden ist, werden sich die Aufwendungen, die im Falle der Ablehnung des Kanals durch Ausbau des Eisenbahnnetzes usw. notwendig machen würden, auf mehr als 300 Millionen beziffern lassen. Bei den komplizierten Verkehrsverhältnissen aber, die heute schon im Rheinisch-westfälischen Industrie-revier herrschen, wachsen außerdem die fortwährenden Ausgaben in erschreckender Weise. Diese Ausgaben würden sich jedenfalls wesentlich vermindern, wenn wir den Kanal hätten. (Ja, na! rechts.) — Während dieser Ausführungen ist Reichskanzler Fürst Hohenlohe im Saale erschienen.) Sie glauben das nicht, aber Sie werden es erleben. Wenn ich nicht davon überzeugt wäre, so hätte ich die Kanalvorlage niemals unterschrieben. — Der Kanal ist notwendig als Ergänzung der Eisenbahnen, die schon heute den Verkehr nur mit äußerster Anspannung bewältigen können. (Widerpruch rechts.)

Abg. Schmieding (natl.): Aus finanziellen Gründen kann der Widerstand gegen den Kanal nicht begründet werden. Die Eisenbahnen werden durch den Kanal keinen Abbruch erleiden, sondern der Verkehr wird sich heben. Fürst Bismarck hat schon 1881 ausgesprochen, daß selbst das ausgedehnteste Eisenbahnnetz bezüglich des Transports von Waarengütern keinen Ersatz für Kanäle bieten könne. Ich bitte, nehmen Sie die Vorlage an! (Beifall links.)

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte über

§ 1 angenommen und darauf zur Abstimmung geschritten, deren Resultat wir an leitender Stelle besprochen haben.
Die Resolutionen werden bis zur dritten Lesung ausgesetzt.
Darauf verlegt sich das Haus.
Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. (Staatsverträge mit Bremen, Oldenburg und Lippe, betr. Weiserfällung, kleinere Vorlagen, Interpellation Ring, betreffend Maßnahmen gegen die Sprecküberföhrungen.)
Auf Anfrage des Abg. v. Karborff (freisoni) erklärt Präsident v. Kröcher, daß die dritte Lesung der Kanalvorlage am Sonnabend stattfinden werde, falls der erste Gegenstand der Tagesordnung morgen erledigt werde. Schluß gegen 5 Uhr.

Unser parlamentarischer Berichterstatter schreibt uns: Die Phyllogonomie des Hauses war dieselbe, wie gestern. Der Sitzungssaal war womöglich noch dichter besetzt; auch um die Tribünenplätze herrschte ein lebhafter Wettstreit. Wie gestern war auch heute die Ministerbank gut besetzt; Miquel und Neke, Thielen und Bresfeld, sowie Hammerstein-Doxen hatten an ihr Platz genommen. Papa-Hohenlohe stellte nachher sich ein. Das große Ereignis des Tages war die langerwartete Rede des Dr. v. Miquel. Wenn im früheren Stadium der Verhandlungen der Finanzminister als geheimer Kanalgegner denunziert wurde, so dürfte dieser Verdacht durch die Rede hinlänglich widerlegt sein, mehr läßt sich aber mit bestem Gewissen nicht zu Gunsten derselben anführen.

Nach der Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses am Donnerstag waren der Reichskanzler und die Minister von Miquel, v. d. Neke, Thielen, Bresfeld und v. Hammerstein zu einer etwa halbtägigen Konferenz im Ministerzimmer zusammengetreten, worauf durch Fürst Hohenlohe dringlich ein Bericht über die Sitzung des Abgeordnetenhauses an den Kaiser abgesandt wurde. Wie wird die Antwort lauten?

Nachrichten aus dem Auslande.

In Serbien hat sich endlich der Staatsrat für die Juandrie bereit finden lassen, das Handelsministerium zu übernehmen.

In Italien haben, wie bereits gemeldet, Sonntag wieder einige Protestwahlen stattgefunden. Im fünften Wahlkreis von Mailand wurde Genosse Turati mit 4346 Stimmen gewählt. In Ravenna wurde Genosse De Andreis mit 2070 Stimmen gewählt. In Forlì wurde Ghiesi gewählt. Diese Wahl ist für die Regierung ganz besonders ärgerlich, weil die reaktionären Parteien in diesem Wahlkreis noch ziemlich stark sind. Ghiesi bekam 1964, sein Gegenkandidat, der Professor Minguzzi, 1489 Stimmen. Hervorzuheben ist, daß keiner von den drei „gewählten Unwählbaren“ die Wahlplakate persönlich leiten konnte, da sie alle unter polizeilicher Aufsicht und darnach in keiner Versammlung sprechen und ohne besondere Erlaubnis der Polizei ihren Wohnort nicht verlassen dürfen. Die Wahlen werden natürlich annulliert und wiederholt werden — wie die Wahlstatistik beweist, sehr zum Schaden der Regierung und zum Nutzen der „sovversivi“, der Umstürzler.

Von den Philippinen wird wieder ein „Sieg“ der Amerikaner gemeldet. Oberst Smith griff mit zehn Kompanien Infanterie und zwei Kanonen am 16. August 2500 Philippinos an, die unweit Angeles eine hartverdienende Stellung inne hatten. Die Insurgenten wurden nach heftigem Kampfe geschlagen und zerstreut, worauf die Amerikaner Angeles besetzten. Zwei Amerikaner wurden getötet, zwölf verwundet. Der Verlust der Philippinos wird auf 200 Tote und Verwundene geschätzt.

Mit einer Abrüstung wollen die drei amerikanischen Staaten Brasilien, Argentinien und Chile Ernst machen. Ein Telegramm der Times aus Buenos Aires berichtet: Dem Vernehmen nach ist ein Vertrag zwischen Brasilien, Argentinien und Chile abgeschlossen worden, nach welchem alle Meinungsverschiedenheiten zwischen den drei Staaten durch Schiedsgericht erledigt und die Landesverteidigungskosten der drei Länder herabgesetzt werden sollen. Nicht verdaulich. Wie wäre es, wenn andere Staaten diesem guten Beispiele nachhätten. Welche Unsumme Geld könnte dabei gespart und wie viel Menschen können bei produktiven Arbeiten wieder zugeführt werden! Dies auch unter militärischen Nachsicht in heutiger Zeitlage.

Von der Transvaalküste. Aus Pretoria melden die Agents Garas: Die Regierung ordnete die öffentliche Gebete für die Aufrechterhaltung des Friedens an. Die waren der Erfolg ab.

Prozeß Dreyfus.

Reims, den 17. August 1897.

Ein Urteil über das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen.
Die Verhandlungen des Kriegesgerichts in Reims beendeten sich jetzt in einem Stadium, welches für den Angeklagten ungünstig erscheinen kann. Das ist kein Wunder. Der Prozeß befindet sich in der Periode der Beweisaufnahme und zwar der Vernehmung der Belastungszeugen. Seit dem Sonnabend voriger Woche werden die Vertreter des Generalstaates vernommen, welche sich nach dem Privatvernehmen lassen, als freiwillige Staatsanwälte anzusehen. Nach Vernehmung der Belastungszeugen erheben der Ankläger eines jeden Prozeßes für den Angeklagten Ansprüche. Was haben aber die vernommenen Generale ausgesagt? Nichts, als was sie vor dem Kassationshof auch ausgesagt haben, und danach der Kassationshof drängt die Revision auszusprechen hat. Größeren Wert hat auch die Aussage des Generals Roget nicht. Roget hat an dem Prozeß von 1894 nicht teilgenommen, sondern sich erst später unter persönlicher Meinung geäußert. Was er vorgebracht hat, ist eine Reihe von Behauptungen, welche er nicht beweisen kann, die nicht durch irgendwelche Thatsachen, wie das Geständnis Esterhazys, widerlegt sind. Geständnis für Dreyfus erdichtet war die Art seiner Aussage. Mit verfeinerter Verlogenheit wagte er in seinem wohlkonstruierten Vortrag bei jedem Satz einen Klaballier anzubringen, so daß es kein Mensch

war, wenn der stundenlang Gefolterte schließlich schmerzvoll aufschrie. Wenn irgend etwas abstoßend gegen Roget wirken kann, so sind es die Klaballierthrasen, welche dieser alte Heuchler sich auspreßte, als er Trarieur verdächtigte, aus dem Verrat Nutzen gezogen zu haben.

Die heutige Sitzung beginnt um 1/2 7 Uhr ohne Zwischenfall. Es wird mit der Vernehmung der Zeugen fortgeschritten.

General Roget.

Roget fährt in seiner gestern abgebrochenen Zeugenansage fort und wirft Picquart vor, für die Ueberwachung Henrys und Frau Pajts Geld ausgegeben zu haben, beschuldigt ihn ferner, ohne ordnungsmäßiges Mandat und ohne vorgängige Mitteilung an den Minister gehandelt zu haben. Roget verurteilt alsdann das Privatleben Esterhazys, erklärt aber, Esterhazy sei nach seiner Ansicht das Opfer niederträchtiger Verfolgungen.

General Roget erwähnt den Zwischenfall Guenelli in Belfort, wirft Picquart vor, daß er fälschlich eine Spionage-Affaire konstruiert und einen falschen Guenelli habe verhaften lassen. Das Indivium, welches Picquart zu diesem Zwecke verwendet, wurde hauptsächlich zu drei Jahren Gefängnis verurteilt und zwar, nachdem Picquart den Richtern geheime Schriftstücke mitgeteilt hatte. General Roget behauptet, daß sich Dreyfus in verschiedenen Bureaus zu schaffen machte, um sich Informationen über eine Mobilisation zu verschaffen. Dreyfus sei nur einmal zur Probe mit fingierten Arbeiten beauftragt worden. Auf die Frage Demanges äußert sich Roget über die Rolle Du Paty de Clams, spricht von dessen Maßnahmen zur Warnung Esterhazys vor dem Selbstmord, der gegen diesen vorbereitet wurde und erinnert an die verschiedenen mit „Esperanza“ gezeichneten Briefe, von denen Roget glaubt, Du Paty de Clam sei, wenn nicht ihr Urheber, so doch wenigstens deren Anstifter. Obgleich er kein Freund der Intervention Du Patys zu Gunsten Esterhazys sei, so erklärt Roget darin doch nichts Tadelswertes. Du Paty habe eben Esterhazy für unschuldig gehalten. Zeuge weiß nichts von Schriften Esterhazys bei einem Agenten, um von diesem eine Erklärung zu erlangen, daß er an dieser Affaire keinen Teil habe.

Demange bedauert die Abwesenheit Laporis, der an den Zeugen Roget nützliche Fragen hätte richten können. Roget entgegnet Demange, für einen Unschuldigen wäre der Schritt Esterhazys bei dem Agenten A. jenerbar zu nennen. Demange macht hierauf verschiedene Bemerkungen hinsichtlich des petit bleu und in betreff der an der Unterschrift auf diesem Schriftstücke festgestellten Fälschung. Roget giebt zu, daß die Radierung den Zweck haben konnte, das petit bleu verbäuglich zu machen. Demange betont den Umstand, daß die Radierung erst vorgenommen sein kann, nachdem das petit bleu sich nicht mehr in den Händen Picquarts befand. Roget erwidert aus der Radierung selbst sei ihm nichts genaues bekannt, wenn aber der Fälscher Picquart hätte kompromittieren wollen, würde er dafür gesorgt haben, daß die Fälschung entdeckt werde, sie sei aber erst gelegentlich seiner — Rogets — Enquete entdeckt worden. Zeuge erklärt hierauf, er habe es von dem Gericht, das Esterhazys Sache aburteilte, und von letzterem selbst erfahren, daß ihm 600 000 Franc angeboten wurden dafür, daß er sich als der Urheber des Bordereaus bekenne. Demange erklärt, wenn Esterhazy ein Agent der Familie Dreyfus gewesen wäre, hätte er nicht wiederholt Dinge geschrieben, welche geeignet waren, der Sache des Verurteilten zu schaden. Roget entgegnet, auf Esterhazy ist nichts zu geben; dann gegen Dreyfus gemeldet, sagt Zeuge hinzu: „Wenn er eines Betratts angeklagt wäre, den er nicht bezogen hätte, so würde er Argumente zu seiner Verteidigung schon finden!“ (Lärm im Hintergrund des Saales.) „Warum leugnet er Dinge, die durchaus wahr sind?“ ruft Roget aus. „Ah!“ sagt Demange, „wahrhaftig!“

Dreyfus erhebt sich und ruft mit lauter Stimme: „Ich habe niemals einen Konzentrationssplan oder einen Mobilisationsplan auf eine Karte gezeichnet; ich habe auch niemals von einem Konzentrationssplan und von der Verteilung der Truppen auf die Departements Kenntnis gehabt. Man muß sich darüber verständigen, was es heißt, die Konzentration in ihrem großen Zügen kennen und die Konzentration in den Departements kennen.“ Ich behaupte,“ ruft der Angeklagte aus, „daß ich den Konzentrationssplan in den Details nicht kenne. Das die Thatsachen anlage, aber die man Sie gefehert hier unterhalten hat, so ist auch nicht eine genau: es sind nichts als Argumentationen.“ (Bewegung.)

Untersuchungsrichter Vertulus.

Servais erzählt, daß er dem kommandanten Kavary erklärte, es sei notwendig, festzustellen, daß das „Petit Bleu“ eine Fälschung sei und daß die Zeugen zugestehen könnten, daß sie kein Rat nicht befolgt worden. Servais wiederholt dann seine vor dem Kassationshof abgegebene Aussagen, legt dar, wie ihm sein Vertrauen gegen Bordereaus und Esterhazy kam, da Bordereaus dem Zeuge behauptete, daß er ein Agent der Familie Dreyfus gewesen wäre. Der Zeuge behauptet dann ausdrücklich über den Inhalt seiner Untersuchung und über die Thatsachen, die ihm in seinem Kabinett mit Picquart vorkamen. (Die Worte Servais werden durch diese Schilderung sehr erregt.) Servais erzählt, wie er zu ihm kam, um verschiedene Dokumente zu holen. Er (Servais) habe Henry dann gewisse Schriftstücke gezeigt, welche für Esterhazy und Du Paty de Clam verfaßt worden seien, und andere Schriftstücke, welche den Namen Picquart trugen. Das Ganze der Angeklagte Esterhazy und Bordereaus habe hierauf in großer Aufregung und mit dem Bemühen, Servais zu verärgern, ihn zu zerrn und hinzugeworfen, daß Esterhazy ein Verräter sei. „Ich sagte dann zu Bordereaus,“ ruft Servais weiter, „Esterhazy ist also der Urheber des Bordereaus,“ ruft Servais nicht ja noch nein, sondern er hat nicht beabsichtigt, zu erwidern: „Dringen Sie nicht weiter in mich, die Ehre des Herres ist wichtiger als alles andere.“ Servais erwähnt am Schluß seiner Aussage energisch, daß er die Unschuld Dreyfus glaube. (Sensation.) Er behauptet ferner, daß das Bordereau in drei Stadien, nicht in viele kleine Stücke zerlegt wurde. Die Unschuld Dreyfus, erklärt Servais weiter, geht aus den Schriftstücken hervor, die er gesehen habe, aber besonders geht aus dem petit bleu hervor, daß kein Mensch an dem Bordereaus teilgenommen hat, das Bordereau ist begüßelt. Es gebe kein Bordereau ohne Bordereaus. (Sensation.) „Was ich vernehre, daß Bordereaus nicht ist, ist nicht Bordereaus,“ ruft Servais, „ich würde ich damit eine Fälschung und ein Verbrechen begangen.“

Frau Servais.

Frau Servais erzählt, daß sie am 17. August in Paris war und erklärte, daß sie kein Bordereau gesehen habe, sondern nur ein Bordereau gesehen habe, welches sie als ein Bordereau des Bordereaus bezeichnete. Sie sagte, daß sie Bordereaus im Jahre 1894, sein Haus war ein Judensatz! (Lärm im Saal.) „Ich habe nicht gesehen,“ ruft Frau Servais, „daß Bordereaus ein Verräter ist, sondern nur, daß er ein Agent der Familie Dreyfus gewesen ist.“ (Lärm im Saal.) „Ich habe nicht gesehen,“ ruft Frau Servais, „daß Bordereaus ein Verräter ist, sondern nur, daß er ein Agent der Familie Dreyfus gewesen ist.“ (Lärm im Saal.)

Picquart vernommen. Er leugnet formell, daß er ein Schriftstück aus dem sehr umfangreichen Aktenbündel, betreffend die Dreyfus-Angelegenheit entnommen habe und erklärt, daß kein anderes Dreyfus belastendes Schriftstück vorlag als das Bordereau. Im weiteren Verlaufe seiner Aussage erklärt Picquart dann, er glaube, daß der Bericht Dreyfus' wenigstens zum Teil von du Paty de Clam inspiriert worden sei. Zeuge habe nicht geglaubt, daß Dreyfus verurteilt werden würde, weil die Beweise ungenügend gewesen seien. Danach dem Prozeße habe er von dem Inhalt der Geheimaktenstücke kein Kenntnis gehabt, ebensowenig habe er von Lebrun-Renaud gegenüber gemachten Geständnissen etwas gewußt. Er habe seine Schritte zu Gunsten des Dreyfus erst begonnen, als er die Möglichkeit der Schrift Esterhazys mit der des Bordereaus bemerkt habe. Picquart greift hierauf du Paty de Clam an und verlangt, mit ihm konfrontiert zu werden. Picquart fährt schließlich verschiedene, von du Paty de Clam begangene Unregelmäßigkeiten an, und weist demselben vor, das Datum des Bordereaus vorgelegt zu haben, um eine disziplinarische Bestrafung zu vermeiden.

Nach der Vernehmung Picquarts wird die Sitzung ohne besonderen Zwischenfall auf Freitag vertagt.

Das Ergebnis der heutigen Verhandlung.

Der Magdeburgerischen Zeitung wird telegraphiert: Die heutige Verhandlung nahm für Dreyfus einen durchweg günstigen Verlauf. Demange brachte Roget durch geschickte Zwischenfragen derart ins Gedränge, daß er das Unschuldzeugnis, welches er Esterhazy ausstellte, in der Hauptsache zurücknehmen mußte. Niederschmetternd für den Generalstab wirkte die Aussage von Vertulus, der nicht nur auf das Bestimmteste die Unschuld von Dreyfus und die Schuld Esterhazys betonte, sondern auch die Unschuld Henrys an den Verräterei. Seine Aussage machte einen gewaltigen Eindruck auch auf die Militärrichter. Eine starke Bewegung entstand im Gerichtssaal, was die Witwe Henry veranlaßte, in dramatischer Weise vorzutreten und Vertulus zu beschuldigen, ihrem Manne einen Judasfuß gegeben zu haben. Picquart gab heute bloß die Vorgeschichte der Dreyfusaffäre, betonte aber gleich anfangs die Schuld Esterhazys und die Unschuld von Dreyfus. Sein Auftreten macht den besten Eindruck. Picquart wird morgen sensationelle Enthüllungen machen. Dreyfus verließ den Gerichtssaal ersichtlich in besserer Stimmung.

Der Präsident lächelt.

Als in der heutigen Sitzung der Verteidiger die bekannte Erklärung des deutschen Staatssekretärs von Bülow verlas, worin es heißt, Dreyfus habe nie in Beziehungen zu Deutschland gestanden, lächelte der Präsident ironisch.

Eine Lüge Merciers.

General Mercier demonstrierte am Sonnabend einen Brief des österreichischen Militär-Attachees Schneider, der versicherte, an die Beziehung Dreyfus' zu Deutschland zu glauben. Der Figaro ist in der Lage zu erklären, daß Oberst Schneider seit 1897 absolut von der Unschuld Dreyfus' überzeugt sei und dieser Ueberzeugung ebenso offen Ausdruck gegeben habe, wie der Kaiser von Oesterreich selbst. Oberst Schneider habe sich sogar selbst bei Schwarzkoppen befunden, als dieser sein berühmtes „petit bleu“ an Esterhazy adressierte. (Siehe letzte Depeschen.)

Laporis.

Laporis Zustand hat sich ein wenig verschlechtert, doch liegt, wie versichert wird, kein Anlaß zur Besorgnis vor. Am Mittwoch trat Fieber ein, das auch am Donnerstag früh noch nicht geschwunden ist. In der Nacht fand der Kranke Schlaf. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß die Kugel im Gelenk zwischen Rippe und Quersfortsatz des Rückenwirbels sitzt. Die Lunge ist unverletzt.

Der Advokat Mornard, der die Sache Dreyfus' vor dem Kassationshof führte, ist in Rennes eingetroffen. Es scheint, daß er Laporis ersetzen soll.

Vom Attentäter.

Der Attentäter ist noch nicht gefaßt, aber zur Beruhigung wird mitgeteilt, daß am Mittwoch „während des ganzen Tages“ nach ihm gesucht wurde und daß zweihundert Gendarmen zu seiner Verfolgung abgeordnet sind. Das Kloster der Brüder der christlichen Doktrin in Gesson, nicht weit von Rennes, wurde unter Leitung des Spezialkommissars Hennion durchsucht.

Daß die deutschen Antisemiten ihren französischen Bestimmungsgenossen an Blindheit und Niederracht nichts nachgeben, zeigt ihre Stellung zum Dreyfus-Prozeß. Die Deutsche antisemitische Presse betreibt täglich eine systematische Heße gegen den „Juden Dreyfus“, und dabei steht die Deutsche Wacht andern Blättern gleichen Schlages nicht nach. Dieses edle Antisemitenblatt ist entrüstet darüber, daß ein jüdisches Ausblatt kürzlich einen Artikel, der angeblich „einseitig“ für Dreyfus Partei nahm, unter der Ueberschrift: „Die Wahrheit im Prozeß Dreyfus“ veröffentlicht hat. Dazu jagt die Deutsche Wacht: „Wenn das Blatt wirklich die Wahrheit in diesem ekelhaften französisch-jüdischen Kummel weiß, so thäte es besser, sie dem zuständigen Kriegesgericht in Rennes zu unterbreiten.“ Die bodenlose Gemeinheit, mit der die französischen Antisemiten im Falle Dreyfus zu Werke gehen, muß jeden anständigen Menschen anfehlen. Aber auch die deutsche antisemitische Presse zeigt jetzt täglich, daß sie jedes Gerechtigkeitsgefühls bar ist und daß die rohe Judenheße nicht nur auf den Charakter, sondern auch auf den Verstand zerlegend wirkt.

Letzte Depeschen.

Voris. Der österreichische Oberst Schneider, früher Militär-Attache in Paris, telegraphiert aus Genu an den Figaro, daß der von General Mercier am Sonnabend vorgelegte Brief von ihm, datiert vom 24. November 1897, gefälscht sei. Eine neue Bande — der eine liegt in Wien und der andere in Paris.

Voris. Frankreich telegraphiert an den Temps, er werde, falls er nicht als Zeuge in dem Reims Prozeß vorgeladen werde, über die ihm von Moskau zugeführten Nachrichten, daß aus Deutschland und England 10 Millionen für die Dreyfus-Kommission genommen seien, andererseits Aufklärungen geben.

Nachrichten aus Magdeburg.

Jur Stadtverordnetenwahl im Stadtteil Wüka. Die Wählerlisten liegen bis zum 30. August auf dem Rathause daselbst in der Zeit von 9-1 Uhr und 3-5 Uhr aus. Zur Vereinfachung derjenigen Genossen, welche nicht Zeit zur Einsichtnahme haben, sind Formulare zur Eintragung des Namens angefertigt. Dieselben liegen aus bei S. Voigtländer, Marienstraße 1; P. Gärtner, Klosterbergstraße 14; J. Westphal, Dorotheenstraße 14 und G. Bethge, Thiemstraße 18. Wer nicht in der Wählerliste verzeichnet steht, kann von seinem Stimmrecht keinen Gebrauch machen.

Töpler, Achtung! In hiesigen Blättern werden Töpler nach Halle gesucht. Daselbst befinden sich aber die Töpler in einem Streit.

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten gab der Vorsitzende die Ablehnung der Mittellandkanalvorlage bekannt. Es herrschte große Mißstimmung. Vor allem entrüsteten sich die Nationalliberalen, Anhänger derselben Partei, die fortgesetzt das Junkertum protegieren haben.

In der Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag wurde die von dem Stadtverordneten Schmidt 4 gestellte Anfrage betreffs Verunreinigung der Elbe durch die Stadt Dresden in eingehender Weise von dem Herrn Oberbürgermeister beantwortet. An der Debatte beteiligten sich die Stadtv. Fleischauer und Andree. Letzterer war dem Antragsteller dankbar, daß er die Frage zur Besprechung gebracht habe. Aus den Darlegungen des Herrn Oberbürgermeisters war zu entnehmen, daß die seitens Dresdens geübte Verunreinigung der Elbe keinerlei Gefahr für Magdeburg bezette, auch der von dem Antragsteller gewünschte Weg nicht gangbar sei, weshalb denn auch Uebergang zur Tagesordnung beschlossen wurde. Auf die Verhandlung kommen wir zurück.

Die Reinhaltung der Flüsse. In der Beantwortung der vorerwähnten Anfrage des Stadtv. Schmidt 4 äußerte u. a. der Herr Oberbürgermeister: Die Gemeinden zwischen Dresden und Magdeburg würden sich hüten, sich dem vom Antragsteller gewünschten Vorgehen anzuschließen, denn sie lassen sämtlich ihre Abwässer in die Elbe. Sie würden sich hüten, den Akt anzufügen, auf dem sie sitzen. Magdeburg ist seiner Zeit gezwungen worden, Rieselfelder anzulegen, aber es habe bis zum letzten Augenblick dagegen protestiert und dabei beharrt, daß angesichts der Selbstreinigung der Flüsse gar kein Anlaß zu solchen künstlichen Anlagen vorliege. Es habe das Malheur gehabt, zu diesen Anlagen gezwungen worden zu sein, als man die Gefahren der Verunreinigung der Flüsse überschätzte und die Ergebnisse der Bettentofferschen Untersuchungen noch nicht so feststanden, wie jetzt. Jetzt würde auch wohl Magdeburg nicht genötigt werden, Rieselfelder anzulegen. Die kommunalpolitische Klugheit gebiete, daß Magdeburg in dieser Frage auf seinem Standpunkt beharrt und die Waffe, die es früher gebraucht hat, nicht aus der Hand giebt. Auf einem wesentlich anderen Standpunkt scheint der Magistrat in Leipzig zu stehen. Er hat seit langem einen Gemeindeverband für Entwässerung geplant. Der von dem Oberbürgermeister Georgi ausgearbeitete Bericht liegt nunmehr vor. In demselben wird, wie wir der Magdeburger Zeitung entnehmen, ausgesprochen, daß auf manchen Gebieten die Beziehungen der Stadt auch zu entfernten Gemeinden immer enger werden, und daß das Bedürfnis entstehe, solche Beziehungen organisch zu regeln. Ein solches Gebiet sei die Abführung der Abwässer und die Verunreinigung der Flüsse. Die Stadt Leipzig habe die Reinigung ihrer Kanalwässer energisch in die Hand genommen, habe bereits Opfer an Zeit, Mühe und Geld gebracht und sei bereit, weitere erhebliche Opfer dafür zu bringen, aber der Erfolg sei doch immer wieder gefährdet, sowohl für sie selbst, wenn flussaufwärts neue Anhebungen entstehen, die ihre Abwässer den Flüssen übergeben, wie für die abwärts gelegenen Gebiete, wenn der Kreis der Ortsgenossen immer dichter wird, die an die Einrichtungen der Stadt für die Reinigung der Abwässer nicht angeschlossen sind. Hier trete entschieden das Bedürfnis hervor.

die Reinigung der Abfallwässer dieser Orte und überhaupt deren Entwässerung durch eine systematisch angeordnete und betriebene Anlage zu regeln. Es wäre für die Debatte am Donnerstag im Stadtverordneten-Saale sehr ersprießlich gewesen, wenn die Stadtverordneten Kenntnis von dem Vorgehen der Stadt Leipzig gehabt hätten.

Wie voraussichtlich, lehnten die Stadtverordneten mit großer Majorität die Pflasterung des Inslebenerweges ab. Der Weg wurde als unzulänglich und dessen Pflasterung für zu kostspielig bezeichnet.

Die Kolonnaden des Rathauses werden nicht beseitigt. Bekanntlich hat sich die Stadtverordnetenversammlung vor längerer Zeit mit dem vom Magistrat vorgelegten Plane zum Umbau des Rathauses beschäftigt und die Angelegenheit einem Ausschusse übergeben, welcher sich mit großer Mehrheit dafür entschieden hat, die Kolonnaden nicht zu beseitigen, vielmehr einen Durchbruch nach dem Johannisplatzhof und eine Tieflegung des Ganges in den Kolonnaden zu beschließen. Der Magistrat soll diesen von der Kommission gemachten Vorschlägen bereits seine Zustimmung gegeben haben, so daß demnächst hierüber eine neue Vorlage zu erwarten ist. Auch wird die Bekanung des Hauptwachplatzes geplant. Es soll darauf ein städtisches Gebäude errichtet werden — aber keine Markthalle, wie wir befrworteten würden.

Die Not der Bäckermeister. Beim Festessen der Bäcker-Zunftsmeister und ihrer Ehrengäste sind zur Zubereitung der Speisen

verarbeitet: 5 1/2 Centner Rinderfleisch, 3000 Croquetts, 5 1/2 Centner Schmalz, 3 1/2 Centner Semmeln, 100 Pfund Rinderzunge, 100 Pfund Schinken, 100 Hühner, 2 1/2 Centner Rehten, 1 Centner Butter, 30 Pfund Speck und 4 Hektoliter Honig, 2 Centner Kompott und 100 Formen Gefrorenes. Leider sind die Getränke nicht aufgeführt. Im Bäckerergewerbe muß hauptsächlich ein Posten abgewalten — Publikum und Bäckermeister müssen dies einsehen.

Nach oberflächlichen Schätzungen schließt die Bäckerei-Aussstellung mit einem Defizit von 9-10000 Mark ab. Die Ursache liegt einmal in dem hohen Eintrittspreis, sodann aber auch darin, daß das Ausstellungs-Komitee vollständig parteiisch vorgegangen ist und die sozialdemokratische Bevölkerung vom Besuche ausgeschlossen hat; es hat das Organ derselben, die Volksstimme, völlig ignoriert.

Von einem lächerlichen Tode ereilt wurde Donnerstag, gegen 10 Uhr vormittags, die Ehefrau des Grabeurs Siegm. Friedenthal, Tischlerbrücke 18, wohnhaft. Dieselbe war eben im Sührschen Strombade aus dem Wasser gestiegen; während des Absteigens wurde sie plötzlich von einem Schlaganfall getroffen, so daß sie zusammenfiel und wieder ins Wasser stürzte. Eine Dame, die den Vorgang verfolgt hatte, sprang der Verunglückten, ohne die Kleider abzulegen, nach, und es gelang ihr auch, dieselbe aus dem Wasser zu ziehen. Die angestellten Wiederbelebungsbereitschaften blieben jedoch erfolglos, Herr Dr. Eschenhagen konnte nur den Tod der Unglücklichen feststellen.

Unfälle. Der Arbeiter Gustav G. hat sich bei der Arbeit an einem Dampfstrahl die linke Hüfte verletzt. — Der Hausbesitzer Sch. ist in eine Maschine geraten und hat eine tiefe Schnittwunde an der Hand erlitten. Beide fanden Aufnahme in der städtischen Krankenanstalt.

Parteigenossen!

Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volksstimme.

Nachrichten aus der Provinz.

Bitterfeld. (Die Beine zermalm.) Auf Grube Auguste verunglückte am 15. August abends der 17-jährige Arbeiter Fritz Boos als Holzweiser am Bagger sehr schwer, indem ihm beide Beine über den Knien zermalm wurden. Die Beine werden wahrscheinlich amputiert werden müssen. Vergammslos.

Gieschen. (Zu einer Frühgeburt verholsten.) Die Ehefrau des Bergmanns H., ihre 16-jährige Tochter und eine Bergmanns-Frau W. sind in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden, weil die beiden Frauen dem 16-jährigen Mädchen zu einer Frühgeburt verholsten haben. Die Leiche des kleinen Kindes haben selbige in einem Sack in eine Vertiefung eines Ackers in der Nähe der Stadt, in welcher sich meistens Wasser befindet, versenkt und oben noch einen Stein darauf gelegt.

Erfurt. (Blutthat.) Die 34 Jahre alte Witwe Weder, Mutter eines zwölfjährigen Mädchens, unterhielt seit einiger Zeit mit dem um zehn Jahre jüngeren Arbeiter Steinbach, einem verheirateten Manne, ein Liebesverhältnis, das sie wieder zu lösen wünschte. Sie packte heute früh ihre Sachen und schickte sich an, zu ihrer Schwester zu reisen, die in einem Nachbarorte wohnt, als ihr mit einem Male ihr Geliebter, der sich bis dahin in der Wohnung verborgen gehalten hatte, mit dem Revolver entgegenkam. Nach kurzen Wortwechsel feuerte der Mann einen Schuß ab, der die Frau in die rechte Seite traf und sie tödlich verletzte. Der Mörder ergriff die Flucht, wurde aber bald eingeholt und in das Gefängnis geführt.

Raumburg. (Som unläuterer Wettbewerb.) Ein interessanter Prozeß wird demnächst das hiesige Schöffengericht beschäftigen. Der Musiker Franz Schöbe aus Kösen als Geschäftsführer der dortigen Stadtkapelle ist des unläuterer Wettbewerbs angeklagt, weil er in öffentlichen Anzeigen die Kapelle zu tadellosen Konzerten und Tafelmusik empfohlen habe, während sie, wie von anderer Seite behauptet wird, dazu unfähig sei. Auf den Ausgang des Prozesses darf man gespannt sein.

Schaffstädt. (Das Opfer des Lieutenants a. D.) Der Landwirt Paul Regold soll der ihm widerfahrenen entsetzlichen Mißhandlung erlegen sein. Welche Strafe wohl den Verlierer jener That treffen wird. Die Bauarbeiter in Döbtau sind bekanntlich mit Zuchthaus bestraft worden.

Trötha. (Ertrunken.) Der 13-jährige Sohn des Maurers Hoffmann erkrankt beim Baden in der Saale und zwar in einer Stelle mit schlammigem Untergrund. Bis jetzt konnte die Leiche noch nicht gefunden werden. Zu gleicher Zeit geriet der jüngere Bruder des Ertrunkenen in einer Badeanstalt in die Gefahr des Ertrinkens, wurde aber noch rechtzeitig gerettet.

Hilpfortau. (Erstlagen.) In der Nacht zum Donnerstag ist hieselbst die hochbetagte, jedoch noch ziemlich rüstige Witwe Hauptmann in ihrer Wohnung von einem von der Stubebede sich abgelösten Stück des Fußes erschlagen worden.

Nachrichten aus dem Reiche.

Altona. (Eigenartiges Unglück.) Auf dem Henstedter Moor bei Altona war die Familie Sallau aus Henstedt mit Torfgraben be-

schäftigt. Das Ehepaar hatte in einem Rinderwagen ihr jüngstes Kind (1 1/2 Jahr alt) mitgenommen. Durch einen Blitzstoß wurde der Rinderwagen umgeworfen, der Säugling fiel direkt in eine Moorgrube hinein und ertrank.

Charlottenburg. (Sittlichkeitsverbrechen.) Die 22 Jahre alte Arbeiterin Dina H. wurde am Donnerstag nach 10 Uhr in der Nähe der Schlossbrücke von sechs trunkenen Männern überfallen, zu Boden geworfen und vergewaltigt. Dieses tierisch-rote Verbrechen soll mit dem Vorwissen des Geliebten der H., eines gewissen Kühle, verübt worden sein. Kühle und drei der Anholbe sind verhaftet; nach den anderen wird gefahndet.

Frankfurt a. M. (Mordverfuch.) Der Ludwigstraße 65 wohnende Anton Schüller überfiel Donnerstag seine von ihm getrennt lebende Ehefrau, die bei Verwandten zu Besuch sich aufhielt, und brachte ihr acht zum Teil gefährliche Stiche in Brust, Kopf und Arme bei.

Heidelberg. (Gestorben.) Robert Bunsen, einer der Helden der deutschen Wissenschaft, der Mitentdecker der Spektralanalyse, ist heute vormittag 10 Uhr im 88. Lebensjahre an Altersschwäche gestorben.

Sermbsdorf. (Grubenbrand.) Durch Selbstentzündung der Kohlen ist in der Glückstiftgrube ein bedeutender Brand ausgebrochen, der vorläufig durch Abdämmung des brennenden Feltes isoliert worden ist. Menschenleben sind nicht gefährdet.

Kreuznach. (Großfeuer.) Im Hunsrückdorf Geminden brannten neun Anwesen ab, darunter die Tabakspinnerei mit großen Borräten. Ein einstürzender Schornstein erschlug zwei Zuschauer.

Bismarck. (Zum Tode erschlagen.) Am Donnerstag wurde ein junges Mädchen bei der Feldarbeit vom Blitz getötet; zwei Frauen wurden getötet.

Wiesbaden. (Schwindel.) Einem Schwindler ist das Bankhaus Berle zum Opfer gefallen. Es zahlte am Mittwoch einem Fremden, der englische Kreditbriefe vorzeigte, erst 2000 und dann 6000 Mark aus. Eine später eingeholte telegraphische Auskunft ergab, daß die Kreditbriefe gefälscht waren. Der Betrüger ist entkommen.

Kleine Chronik.

Zwischen den Stationen Gorkowlowice und Kozprza der Warschau-Wiener Bahn riß ein Güterzug, so daß die hintere Hälfte zurückließ und auf den in Gorkowlowice haltenden Güterzug stieß. Das Zugpersonal traf Verlesungen davon. Die Lokomotive und drei Waggons wurden zertrümmert und 13 Waggons schwer beschädigt.

Starke Stürme und Ueberschwemmungen herrschen fortgesetzt in der Nähe von Santiago in Chile. Ein Personenzug stürzte beim Passieren einer Brücke in den Fluß; fünfzig Personen ertranken. In Santiago wurde ein Haus fortgeschwemmt, wobei neun Personen ertranken.

Ein Cyclon richtete in Montevideo großen Schaden an; eine Anzahl Personen ist ums Leben gekommen.

Absturz in den Bergen. Oberjäger und Standwirt Georg Zembacher aus Würth (bei Nauris) verunglückte auf bisher unbekannter Weise. Die Leiche wurde nach Mitteilungen aus Salzburg am Dienstag früh am jogenannten Leidenstrost gefunden und von Jägern und Fischern zu Thal gebracht.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt am Sonnabend, den 19. August, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Magdeburg, Friedrichstadt und Werber im Dreitauferbund, Große Storchstraße 7. Bezirk Diesdorf im Lokale der Witwe Märrens zu Diesdorf. — Sonntag, den 20. August, abends 6 Uhr: Branche der Feilenhauer im Lokale des Herrn Albert Buchlow, Katharinenstraße 5. — Montag, den 21. August, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Sudenten in der Berthold Bierhalle, Schöningerstraße 28. — Zahlabende finden statt: Sonnabend, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Sudenten in der Berthold Bierhalle, Schöningerstraße 28. — Am Montagabend spricht in der „Berthold Bierhalle“ der Vertrauensmann der Berliner Former, Alwin Körsten, über das Thema: Woburd ist der Verband der Metallindustriellen stärker wie der Metallarbeiter-Verband. Die Sudenten-Metallarbeiter werden auf diese Versammlung aufmerksam gemacht. — Alles nähere siehe im Inzerat in der heutigen Nummer der Volksstimme.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Zum Ausstand der Wautschler wird berichtet: 73 Firmen mit 1053 Arbeitern haben deren Forderungen bewilligt, 682 Firmen in 57 Werkstellen sind in Berlin, 320 Mann in den Vororten ausständig.

Briefkasten.

Züge nach Wolmirstedt fahren früh 6.03 und 9.29 ab Magdeburg. Sonntagskarten (Rückfahrkarten) berechnen zur Benutzung jedes am Sonntag abgelassenen Zuges.

† Sängervon Einigkeit 15.00. — Sudenten 80.00. — L. B. 1.50. — Glaiche Apfelwein 0.48. — Expedition und Redaktion 6.00. — Soz. Graf. —

Wolf Seelenfreund

Porzellan-Fabrik-Niederlage

Eingang an der Fontaine

66 Breiteweg 66

Eingang an der Fontaine

Es sind neu eingetroffen:

Bierbecher mit Goldrand, geaicht 8 Pfg.
Weingläser, echt geschliffen 20 "
Madedragläser, echt geschliffen 20 "
Champagnergläser, echt geschliffen 38 "
Biertulpen, echt geschliffen 33 "
Krytall-Schalen auf 3 Füßen von 50 Pfg. an
Weingläser mit Goldrand 25 Pfg.

Waschservice, 5teilig, mit Goldrand 2.50 Mt.
Portions-Kaffeekannen für Restaurateure 28 Pfg.
Blumentöpfe, dekoriert, mit Unterfaß 55 "
Salz- und Mehlnehen mit Holzdeckel, blau 35 "
Essig- und Oelflaschen, Elfenbein 12 "
Gewürzbüchsen, eckig, Oelfmuster 10 "
Tassen, echt Porzellan, Kokoto 10 "

Außerdem habe ich in meinem Engroslager Bahnhofsstraße 56, Thor 6c, einen großen Posten Steingut-Ausschuss zu sehr billigen Preisen. Geeignet für Händler.

Zum Ausverkauf gestellte Waren:

Fertige Herren-Anzüge von 15,00 M an
Fertige Knaben-Anzüge von 2,50 M an
 Einzelne Herren-Josen billig.

1 Partie schwarze Kleiderstoffe Robe 6 Mtr. nur 4,75 M
 1 Partie Kleiderstoffe, doppeltbreit Mtr. nur 0,33 M
 1 Partie waschbare Kleiderstoffe Mtr. nur 0,45 M
 1 Partie Kinderkleiderstoffe Mtr. nur 0,43 M
 1 Partie Kleiderdruck Mtr. nur 0,25 M
 1 Partie Handtücher Std. nur 0,10 M
 1 Partie weiße Tischtücher, groß Std. nur 0,63 M
 1 Partie weiße Dowlas-Betttücher, ohne Naht Std. nur 0,98 M
 1 Partie Reste, 1/2 breit, Haus-Salbleinen Mtr. nur 0,33 M

1 Partie Reste Kleiderstoffe durchschnittlich Mtr. nur 0,47 M
 1 Partie weiße Bettbezüge, Decke ohne Naht und 2 Kissen Bezug nur 3,70 M
 1 Partie Backstoffs, marineblau, sowie farbige 130 cm breit Mtr. nur 1,38 M
 1 Partie weiße Nachtkleiderpique Mtr. nur 0,35 M
 1 Partie feberdicke Inletts, rot und gestreift Mtr. nur 0,44 M
 1 Partie Semdenbarchente Mtr. nur 0,25 M
 1 Partie Semdentuche Mtr. nur 0,19 M
 1 Partie echte Plüschdecken Std. nur 7,50 M
 1 Partie Strickwolle, schwarz, grau und bräunlich Pfd. nur 2,00 M
 1 Partie Gardinen, breit Mtr. nur 0,28 M

Nur Carl Kriegsmann Nur
 Nur Ecke Hauptwache. Nur Ecke Hauptwache.

Die ordentliche General-Versammlung

der
Ortskrankenkasse der in der Tabakindustrie beschäftigten Personen
 findet **Sonnabend, den 26. August, abends 8 Uhr** **Fachhochberg 9** statt.
 Tages-Ordnung:
 1. Rechnungslegung. 2. Abänderung des Statuts (§ 9 Absatz 3). Antragsteller: Richard Wejner. 3. Verschiedenes.
 J. U.: E. Wille, Vorsitzender.

Burg. Sozialdemokratischer Wahl-Verein.

Am **Dienstag, den 22. August, abends 8 Uhr:**
Versammlung im Hofjäger.

Tages-Ordnung:
 1. Kassenabschluss vom 2. Quartal. 2234
 2. Neuwahl der Verwaltung, besonders Neuwahl eines Kassenbeamten.
 3. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.
 Alle einsichtigen Genossen werden dieser Einladung hoffentlich Folge leisten.

Luisen-Park.

Montag, den 21. August, von 8 bis 11 Uhr:

Gr. Garten-Konzert

brachten mit **Bracht-Fenerwert.**
 Entree 15 Pfennig.
 Carl Lankau.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbüreau

Kleine Klosterstraße 15, partere. Eingang durch den Saal rechts.
 Fernsprech-Anschluß 1409.

Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:

Tischler, Schmiede, Ofenheizer, Schuhmacher, Schneider (Bügler), Klempner, Stuhlmacher und Tischler auf Garnituren, Barbier, Fitzpantoffelmacher, Stellmacher, Hausbursche für Bäckerei und Garten-Restaurant und Dienstmädchen.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5
 Geöffnet: Männl. Abteilung von 7-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
 Weibl. 9-1 5-7

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:
 Arbeiter für hier und außerhalb, Ackerfröchte, Hausdiener, Hausburschen, Schuhmacher, Sattler, Tapezierer, Klempner, 1 Steinmetz, Plantagenarbeiter, Lehrlinge aller Art.
Weibliche Abteilung:
 Stellungsuchende weibliche Personen aller Berufe und Stände für häusliche und geschäftliche Arbeiten.

Arbeiterinnen,

die Barchenthemen gut arbeiten und zuschneiden können

suchen
 2235
J. Brilles
 Neustadt, Breiteweg 20.

Schuhwaren!

Billig! Billig! Billig!
 Herren- und Knaben-Stiefelsohlen, Schaftstiefel, Schnür- und Halbschuhe, Damen- und Kinder-Stiefel, Knöpf-, Schnür-, Halb- und Strampfschuhe, Socken, Pantoffeln. Auch einen gr. Kosten hochleganter Schuhwaren aus der Grunewald Konkurrenzliste stammend.
Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Billig! Billig!

30 Küchenschränke

werden einzeln mit einer Anzahlung von **RM. 5.00** und wöchentlich **Abzahlung von 1.00** Mark an abgegeben.

S. Osswald
 Ulrichsstraße 14

2174 1. Etage gegenüber der Ulrichskirche.

Hofjäger Burg.

Sonntag, den 20. August:
Garten-Konzert u. Tanz

sowie
 großes Volks- u. Kinderfest mit verschiedenen humor. Aufführungen, arrang. von Fr. Junghaus.
 Entree für Kinder 10 Pf., Erwachsene frei.
 Von 4 bis 6 Uhr steht den Kindern das Karussell frei zur Benutzung. Nur Kinder in Begleitung der Eltern haben Zutritt.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet
 2233
Herm. Lorenz.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Nachruf. 2238

Am Donnerstag, den 17. August starb unser Mitglied, der Schmied **Andreas Bialeck** im Alter von 48 Jahren. Ehre seinem Andenken! Magdeburg, d. 18. August 1899.
 Die Ortsverwaltung.
 Die Beerdigung findet am Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr von der Leichenhalle des neuen Sudenturmer Kirchhofes aus statt.
 D. Ob.

Am Donnerstag abend 10 Uhr starb nach einem schweren Leiden mein lieber guter Mann, unser sorglicher Vater, der Rentier **Friedrich Reinecke**

im 42. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bitten **Karoline Reinecke** geb. Spalend u. ihre Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Neugäßenslebenerstraße 28, aus statt. 678

Dauaufgabung.

Für die reichliche Kranzgebende, welche uns beim Begräbnis unseres lieben Sohnes **Erich**

anteil wurde, sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank **Hermann Wollweide** und **Frau** nebst Kindern.

Unf. Koll. Aug. Förder z. i. Wiegenstraße wünsch. wir d. allerbeste. H. S. u. Frise R.

J. Brilles
 Br. Weg 20 Neustadt Br. Weg 118
 Sehr billiges Angebot!
Seinen und Halbleinen
 30 Prozent unter Preis
 Meter 28, 30, 35, 40, 45 bis 90 Fig.
Lakenleinen 2215
 Meter 55, 72, 78 Biennig bis 1.20 Mart
 Handtücher, Bettbezüge, Inletts, Tischtücher, Servietten, Tischdecken, Bettfedern
 Pfd. von 45 Fig. bis 4.50 M.
 Samml. Artikel in enormer Auswahl

Leder-Ausschnitt

in großer Auswahl
Anfertigung aller Schäfte und Reparaturen
 zu realen und billigen Preisen empfiehlt
H. Blancke, Magdeburg-Neustadt, Leopoldstr. 7/8.

Sudenburg.

Wegen vorgeschrittener Saison empfehle ich

Kleiderstoffe und Waschstoffe

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Max Kraft

Breiteweg 40 Sudenburg Breiteweg 40.

Gummi-Tischdecken in reizenden Mustern von 50 Fig. an.

Gummi-Wandschoner, hinter Wäschbüchsen, von 75 Fig. an.

Gummi-Tischläufer, zum Schönen des Tischs in entzückenden Mustern von 50 Fig. an.

Gummi-Badehauben in großer Auswahl.

Gummi-Garten-Schläuche von 60 Fig. an p. Meter.

Gummi-Wirtschaftsschürzen von 1 Mart an.

Gummi-Kinder-Schürzen in entzückenden Mustern und modernen Facons von 40 Fig. an.

Gummi-Bettunterlagen abgepaßt und vom Stück, Reste bedeutend billiger, Unterlagen für Kinder von 20 Fig. an, für Erwachs. von 1 Mart an.

Markttaschen, Wachstuch-Reste

für große und kleine Läden passend, in reizenden hellen und dunklen Mustern, darunter Reste für Küchentische passend, 1 Meter lang, 50 Fig. per Stück.

Linoleum-Läufer von 75 Fig. an per Meter.

Linoleum-Teppiche von 4.50 Mart an per Stück.

Linoleum zum Kaseln ganzes Zimmer, 2 Meter breit, von 1.20 Mart an per Meter.

Linoleum-Reste zu reduzierten Preisen.

Hugo Nehab

Spezial-Geschäft für Gemmalien, Hochdruck und Linoleum

Magdeburg, **Johannisbergstrasse 2**
 an Alten Markt gegenüber dem Kaufhaus-Neubau.

Frisch-Schweinefleisch alle Sorten Markt, Schinken u. Speck

H. Rothensfelder Margarine keine jeden Sonntag u. Sonntag

Warme Knoblauchwurst und Pökefleisch

empfehle 2166

E. Glaser, Sommerstrasse 10.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Versammlungen finden statt:

Sonnabend, den 19. August, abends 8 1/2 Uhr:
 Bezirk Magdeburg mit Friedrichshof, und Werder im Dreifaltigkeitsbad, Große Storchstraße 7.
 Tages-Ordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Tages-Ordnung.

Bezirk Diederich im Lokale der Wirtin Martens zu Diederich.

Sonntag, den 20. August, abends 6 Uhr:
 Branche der Feilenhauer im Lokale des Herrn A. Salslow, Kaiserstrasse 5.

Montag, den 21. August, abends 8 1/2 Uhr:
 Bezirk Sudenburg in der Zerbauer Kirche, Schöningstrasse 28.
 Tages-Ordnung: 1. Bericht über den Zustand der Metallarbeiter in der Reichsstadt. 2. Bericht über den Zustand der Metallarbeiter in der Provinz. 3. Bericht über den Zustand der Metallarbeiter in der Provinz. 4. Tages-Ordnung.

Die Verwaltung.
 P. S. Die Sudenburger Mitglieder werden am Sonntag, den 21. August, um 8 Uhr im Saale zu erscheinen, wo dann die Tages-Ordnung besprochen wird, und am darauffolgenden Sonntag, den 22. August, um 8 Uhr im Saale.

Der Achtstundentag.

Vier Jahre wirtschaftlichen Aufschwungs liegen hinter uns. Sie bedeuten für das Unternehmertum fette Dividenden und glänzenden Gewinn beim Steigen des Kurses der Aktien industrieller Unternehmungen, lukrative Gründungen, immense Vergrößerung der Betriebe. Für die Arbeiter bedeutet der Aufschwung höchstens vermehrte Arbeitsgelegenheit, während die geringe Lohnsteigerung, die oft in hartem Ringen errungen werden mußte, weit gemacht wird durch die Steigerung der Lebensmittel und Wohnungspreise.

Nur wenig vorwärts gekommen ist speziell die Arbeiter-schaft Deutschlands in ihrem Bestreben zur Verkürzung der Arbeitszeit. Erfreulich ist es, daß nahezu bei jedem Streik der letzten Jahre die Verkürzung der Arbeitszeit als Hauptforderung auftritt. Erfreulich, weil es mit aller Klarheit beweist, wie sehr sich die deutschen Arbeiter bewußt sind, welche Bedeutung die Verkürzung der Arbeitszeit für sie hat. Höhere Lohnforderungen zu stellen, dazu wird auch der stumpfsinnigste Arbeiter gezwungen; wenn er sieht, wie das Brot und die Wohnung teurer werden, wie die paar Mark Wochenverdienst nicht mehr ausreichen, um die notwendigsten Ausgaben der Haushaltung zu bestreiten, so ist die Forderung nach Erhöhung des Lohnes von selbst begründet; dagegen zeugt die Forderung einer Herabsetzung der Arbeitszeit zweifellos von einem tieferen Erfassen der sozialen Zusammenhänge, von wachsendem Klassenbewußtsein.

In der Parteidiskussion wurde wiederholt behauptet, eine „künstliche Agitation für den Achtstundentag“ würde ihren Zweck verfehlen. Aber die Thatsache, daß überall, wo organisierte Arbeiter Forderungen stellen, die Forderung nach einem kürzeren Arbeitstage erhoben wird, bezeugt, wie lebhaft das Bedürfnis ist und wie wenig von einer „künstlichen“ Agitation die Rede sein kann. Eher könnte man sagen, daß die Agitation nicht Schritt gehalten hat mit der Entwicklung der tatsächlichen Verhältnisse.

Nun ist es aber nicht zu leugnen, daß gerade diese Forderung der Arbeiter mit geringem Erfolg erhoben wird. Das ist sehr erklärlich: Die Unternehmerverbände, welche in den letzten Jahren eine wesentliche Zunahme erfahren und erstaunliche Fortschritte in Bezug auf stramme Organisation gemacht haben, haben dahin gewirkt, den Unternehmern recht klar zu machen, was ihnen droht, wenn die Arbeiter mit ihren Forderungen auf diesem Gebiete durchdringen, nämlich — Befestigung der Arbeiterorganisation, Fortschritte in der Aufklärung der Arbeitermasse. Von diesen Unternehmerverbänden ist die Lösung ausgegangen, ein jeder Streik sei als „Machtfrage“ zu behandeln, und ganz besonders jeder Streik, bei dem es sich um Reduzierung der Arbeitszeit handelt, und es zeigt sich, daß der Widerstand der Unternehmer hartnäckiger, verbissener ist bei diesen Forderungen, als bei Lohnforderungen. In den meisten Fällen, wenn von „teilweisem Erfolg“ eines Streiks die Rede ist, liegt die Sache so, daß die Lohnforderung bewilligt ist, aber in Bezug auf den Arbeitstag die Unternehmer fest bleiben. — Dabei ist die Situation in sehr vielen Fällen so, daß Streikbrecher zu einem geringeren als dem von den organisierten Arbeitern geforderten Lohn nicht zu haben sind, weil eben auch die unorganisierten Arbeiter mit dem geringen Lohn nicht auskommen, daß aber diese Streikbrecher bereit sind, den übermäßigen Arbeitstag hinzunehmen. Die Zahl der beschäftigungslosen Arbeiter (das ist eine für Deutschland

charakteristische Thatsache) bleibt aber auch jetzt während des Aufschwunges eine sehr bedeutende.

Daraus ergibt sich der Schluß: der gewerkschaftliche Kampf der Arbeiter allein führt uns zwar dem Ziele entgegen, aber der zu überwältigende Widerstand ist für die Gewerkschaften so groß, daß auf eine wesentliche Aenderung der Lage erst nach vielen Jahren zu rechnen ist. Dies desto mehr, als die gegenwärtige günstige Konjunktur in absehbarer Zeit dem Rückschlag, der Krise Platz machen muß. Dann aber wird die Lage bei Streiks noch ungünstiger. Wenn aber dem so ist, so muß der Kampf um die gesetzliche Einführung des Achtstundentages, der politische Kampf, um so energischer geführt werden.

Hier nun, auf dem Gebiete, wo die gesetzgebenden Faktoren in Betracht kommen, liegen zur Zeit die Dinge so verworren wie irgend möglich. Die Regierung ist für Reformen natürlich nicht zu haben. Ihr Bestreben geht nur dahin, den Rückzug, den sie seit Jahren auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes angetreten, zu maskieren: Sie erläßt Verordnungen über die Arbeit in Ziegeleien, die trotz einiger, übrigens ganz geringer, Verbesserungen in Wirklichkeit einen Rückschritt bedeuten; sie weicht vor den Bäckermeistern zurück, trotzdem die Verordnung über die Bäckereien sich als durchaus unzulänglich erweist; sie weicht einer Regelung des Bauwesens auf dem Wege der Gesetzgebung aus und läßt die preussische Regierung mit einer Verordnung paradien, welche bedeutet, daß man nicht gewillt ist, die berechtigten Forderungen der Arbeiter zu erfüllen, obgleich ein direktes Versprechen in dieser Beziehung von dem Direktor des Reichsamtes des Innern, Herrn von Boedike, im Namen des Reichskanzlers abgegeben worden ist. (Herr Boedike versprach einer Bauarbeiterdeputation im Jahre 1896 klipp und klar, daß eine Einrichtung getroffen werden soll zur Ueberwachung der Bauten ähnlich der Gewerbeinspektion.) Kurz, auf den „guten Willen“ der Regierung ist nicht zu rechnen.

Andererseits aber sind die Mißstände in Bezug auf die Arbeitszeit vor kurzem recht grell beleuchtet worden. Die Gewerbeinspektoren z. B. haben in ihren Berichten für das Jahr 1897 auf Anordnung der Regierungen sich mit der Frage des „sanitären Maximalarbeitstages“ befaßt, und die Ergebnisse sind derart, daß sie die schlimmsten Erwartungen übertreffen. Für nicht weniger als 53 Betriebsarten fordern die Beamten die Einführung eines „Maximalarbeitstages“, weil in denselben, ohne daß sich spezifische Schädigungen der Gesundheit nachweisen lassen, zweifellos die Arbeitszeit zu lang und daher in sanitärer Hinsicht bedenklich ist; für 25 Betriebsarten stellen sie direkt die Forderung des Achtstundentages, für 9 Betriebsarten des Sechstundentages. Diese Ergebnisse sind erst öffentlich bekannt geworden, nachdem der Achtstundenantrag der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage verhandelt wurde; bei einer zukünftigen Debatte wird dieses amtliche Material Verwendung finden. Es ist sehr lehrreich, wenn die Regierung von ihren Beamten im Jahre 1897 Berichte erhält, welche Mißstände aufdecken, nachweisen, daß Tausende von Arbeitern in größter Gefahr schweben.

Was die bürgerlichen Parteien anbetrifft, so ist freilich nicht zu erwarten, daß ihre Vertreter, die Vertreter derselben Unternehmer, die sich haßstarrig gegen jede Verkürzung des Arbeitstages sträuben, heute eine andere Stellung einnehmen würden, als bei der letzten Debatte im Reichstage, wo das Centrum sich nur dazu aufschwingen konnte, einen 10¹/₂stün-

digen Maximalarbeitstag zu empfehlen. Aber worauf es ankommt, das ist die Haltung der Wählermassen, und diese haben ja bei den letzten Wahlen den Herren einen deutlichen Wink gegeben; außerdem aber ist es durchaus erfreulich, daß nicht nur die sozialdemokratischen, sondern auch die übrigen organisierten Arbeiter, nachdem sie die Macht der Unternehmerkoalitionen zu spüren bekommen, sich immer mehr für die Frage der Arbeitszeit interessieren, und das bleibt nicht ohne Wirkung. Hat doch selbst Eugen, der Unentwegte, dem Normalarbeitstags-Antrag des Centrums im Jahre 1897 zustimmen müssen. Des weiteren haben sich gerade in der letzten Zeit die Beweise gegen die Argumentation der Gegner gehäuft: Die Behauptung, daß die „deutsche Industrie gefährdet wird, wenn infolge der Reduzierung der Arbeitszeit die Leistungsfähigkeit sich verringert“, wird glänzend widerlegt, wenn von Jahr zu Jahr bald in diesem, bald in jenem Gewerbe kleine Arbeitseinschränkungen gemacht werden und diese Gewerbe trotzdem gewaltige, über alle Erwartung große Fortschritte machen; in Wirklichkeit ist natürlich die Verkürzung der Arbeitszeit sogar direkt ein Faktor des Fortschritts gewesen. Unter diesen Umständen kann es für die Sozialdemokratie kein dankbareres Agitationsthema geben, als der Achtstundentag. Vor allem erheischt die Zuchthausvorlage eine Antwort und diese Antwort ist — **Forderung der Koalitionsfreiheit und des Achtstundentages.** Wo ein blindwütiges Unternehmertum die Arbeiter zu willenlosen Sklaven herabwürdigen will, da ergeben wir die Forderung, daß dem Arbeiter eine menschenwürdige Existenz gesichert wird, dies ist nur möglich, wenn dem Arbeiter die Muße zu Teil wird, welche er nötig hat, um seine Interessen verstehen zu lernen und zu vertreten. Koalitionsfreiheit und gesetzlicher Achtstundentag gehören zusammen, ergänzen einander, und deshalb ist die Forderung des Achtstundentages die schlagendste Antwort auf das Attentatsgelüste gegen das Koalitionsrecht. —

Soziale Bewegung.

Zu den Augsburger Krawallen. Wie unsern Lesern noch erinnerlich sein dürfte, brachten einige Scharmacherblätter folgende Notiz: „Am 1. August wurde der Maurer Alois Puz aus München, Vorstand der dortigen Filiale des Allgemeinen deutschen Maurer-Verbandes und einer der Hauptarrangeure des hiesigen Maurerstreiks, als mutmaßlicher Rädelführer bei den jüngsten Krawallen in der Wertach-Vorstadt ebenfalls verhaftet. Der Haftbefehl war, wie wir hören, vom Untersuchungsrichter erlassen worden und die Verhaftung erfolgte im Wittelsbacher Hofe durch den Kriminalwachtmeister Ell in dem Augenblicke, als Puz sich zur Rückreise nach München anschickte. Er war bei der Anündigung seiner Festnahme im höchsten Grade betreten und zitterte am ganzen Leibe. Puz war einer der leidenschaftlichsten Agitatoren.“ In den Arbeiterblättern wurde diese Darstellung sofort bekämpft.

Eine sofort eingelegte Beschwerde gegen die Verhaftung unseres Genossen wurde vom Landgericht verworfen und ein Vorgehen gegen diese Entscheidung harrt noch der Erledigung des Oberlandesgerichts. Der Herr Untersuchungsrichter scheint indessen nichts gefanden zu haben, was die Auffassungen der Scharmacherpresse bestätigen könnte, denn Mittwoch vor-mittag halb 9 Uhr wurde der „mutmaßliche Rädelführer

Genilleton.

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(68. Fortsetzung.)

„Jetzt möchte ich sterben,“ flüstert er und erblickt noch tiefer, und ihr ist, als erlöschte er vor ihren Augen. „Nein, nein, nicht sterben,“ ruft sie angstvoll bewegt und faßt ihn an den Schultern mit beiden Händen, „nicht sterben!“

Vor diesem hippokratischen Antlitz erscheint ihr der Tod, den sie gerufen und für sich begehrt hatte, in seiner ganzen Furchtbarkeit, und wie im Entsetzen über ihr eigenes, unabwendbares Schicksal schlägt sie die Hände vor ihr Gesicht: „Es ist schrecklich, zu sterben!“

Nicht für den, Helene, der sich untergehen fühlt, bei dem sich das Leben langsam verzehrt.“

„Aber für den, der es selbst vernichtet, plötzlich erlöschend, bricht sie in ein krampfhaftes Schluchzen aus.

Er starrt sie an — sie läßt den Kopf gegen das Bett sinken und schluchzt und schluchzt.

Der Leidenszug in seinem Gesicht gräbt sich noch tiefer aber er verhält sich ruhig.

Er hat sie verstanden, er ergreift ihre Verzweiflung, die sie zum äußersten treibt. — Er läßt sie weinen — sie soll sich ausweinen.

Aber in Gedanken nimmt er sie an sein Herz und all die hier aufgespeicherte Bitterkeit strömt über sie hin.

Sie sucht sich zu fassen und vermag es doch nicht.

Sie hebt den Kopf, von dem das gelöste Haar herab-walkt, so daß es ihr blaßes Gesicht dunkel und lockig um-rahmt, und blickt so magdalenenhaft, mit reinigen Augen zu ihm auf.

„Verzeihung, ich quäle Sie auch noch, ich bin so schlecht und erbärmlich.“

„Sie sind unglücklich, aber fassen Sie Mut, Helene.“

Sie schüttelte traurig den Kopf.

„Sie sind jung und gesund, da wirft man das Leben nicht hin, man kämpft weiter.“

„Wofür? Für mich ist alles dahin,“ sagte sie leise mit zuckenden Lippen.

„Weil Sie in Ihrer Ehe nicht glücklich sind?“

„Ist das wenig? — Meine Nerven sind zerrüttet, mein Herz verbittert — mein ganzes Leben ist zerstückt und vernichtet.“

Er nickt und mit einem sanften, seelenvollen Ton, der ihr krankes Herz wunderbar berührt, jagte er ernst:

„Sie waren zu jung, zu unerfahren, zu wehrlos, als Sie den Bund schlossen, wo bei dem Manne Kraft und Tugend die Voraussetzung bilden, soll er zu einem sittlichen werden.“

„Sie haben sich an einen Schwächling vermählt und damit haben Sie selbst den Halt verloren.“

„Aber Sie werden ihn wiederfinden, Helene. Die Liebe zum Manne ist nicht das einzige, das das Leben eines Weibes erfüllen soll, und nicht einmal das höchste.“

Sie sieht ihn an und begegnet dem treuen und festen Blick eines Freundes und sie legt ihre Hand in die seine, die sich ihr hilfsbereit entgegenstreckt.

„Was soll ich thun?“ fragte sie leise.

„Sie müssen fort.“

„Zu meinen Eltern?“

„Nein, versuchen Sie Selbstständigkeit zu erlangen, bieten Sie Ihre Kräfte an, wo man ihrer bedarf.“

„Wo wäre das?“

Er zögerte mit der Antwort, forschend blickte er sie an, fast traurig.

„Es ist ein harter und schwerer Dienst, den ich Ihnen in Vorschlag bringen möchte, Helene.“

Sie senkte demütig den Kopf.

„Es kann nur ein solcher sein, ich weiß es wohl, ich be-
trübe keine Kenntnisse, ich habe nichts gelernt, ich kann mich
nur für die schwerste Arbeit verdienen.“

Er ergriff ihre Hand und hielt sie fest.

„Mut, Helene, werfen Sie dies müßige unnütze Leben entschlossen von sich, um ein neues zu beginnen. Es wird voll Mühsal und Selbsterleugnung sein, voll Sorge und Hingabe für andere, aber die Güte, der Grundzug Ihres Wesens, wird um so herrlicher sich entfalten, Sie werden wieder fühlen, daß Sie ein Herz haben, das groß und mutig schlägt, Sie werden sich selbst wieder lieben, Helene, und das Leben wieder schön finden.“

Er hielt inne, um die tiefe Bewegung, die seine Stimme erzittern ließ, nieder zu kämpfen, dann zog er sie noch ein wenig näher an sich heran und leiser noch lösten sich die Worte von seinen Lippen. „Ich habe heute an Sie gedacht, als ich diesen Brief von Frau Dobuloff erhielt, lesen Sie ihn. Auf dem Kriegsschauplatz verlangt man helfende Hände. — Tausende von jungen Menschen erliegen den Wunden und Krankheiten, aus Mangel an Pflege. Gehen Sie nach Bulgarien. — Sie sprechen russisch. — Sie kennen Sofia Dobuloff. — Sie werden mit ihr und anderen mutigen Frauen in München zusammentreffen und die Reise gemeinsam machen. Sie können schon nach einigen Tagen als Schwester des roten Kreuzes in Thätigkeit sein. Wollen Sie, Helene?“

Sie hatte aufgehört und jedes Wort von seinen Lippen genommen, während faulste, erlösende Thränen langsam über ihre Wangen liefen.

Jetzt neigte sie sich über seine weiße, abgekehrte Hand, die noch immer die ihrige hielt, und küßte sie, küßte sie voll inbrünstiger Dankbarkeit, wie ein Unglücklicher die Hand seines Retters küßt, seines Erlösers.

Er hatte sie nicht zurückgezogen.

Der Ausdruck eines großen Glückes leuchtete in diesem bleichen Gesichte auf und verlieh ihm eine rührende, fast überirdische Schönheit.

Er nahm den warmen Druck dieser Lippen entgegen, wie eine letzte Seligkeit, die Lohn bot für alles, was er im Leben entbehrt und gelitten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

der Krawalle" aus der Haft entlassen und außer Verfolgung gesetzt. So endete die Hege der Scharfmacherpresse gegen den „mutmaßlichen Rädelshörer“, „Hauptarrangeur des Maurerstreiks“ und „leidenschaftlichen Agitator“.

Krankenkasse für die Beamten der Stadt Leipzig. Die von den Unterbeamten des Rates der Stadt Leipzig ernannte Kommission zur Vornahme der Vorarbeiten bei der geplanten Gründung einer Krankenkasse für diese Beamten hatte sich an den Rat mit dem Ersuchen gewendet, das Unternehmen zu genehmigen und zu unterstützen sowie eventuell die Oberaufsicht über die Kasse zu übernehmen. Der Rat hat daraufhin zunächst ein versicherungstechnisches Gutachten herbeigezogen und dieses der Kommission mitgeteilt, dabei auch erklärt, daß er geneigt sei, das Unternehmen zu fördern, und zwar nach Bestehen auch durch Gewährung eines Beitrages, wozu er sich jedoch die Genehmigung des Plenums und die Zustimmung der Herren Stadtverordneten vorbehalten müsse. Es ist beabsichtigt, kein Krankengeld, sondern nur Arzt und Apotheke zu gewähren.

Wie die Kellner auf dem Brockenhotel leben, das verrät ein in einem Braunschweiger Blatt stehendes, mit P. H. unterzeichnetes und augenscheinlich aus Kellnerkreisen stammendes Inserat. Es lautet: Wiederrufung. Durch Referat in der Tagespresse wird irrtümlich verbreitet, es sei ein Streit zwischen den Kellnern und der Besitzerin des Brockenhotels auf dem Brocken bei Harzburg ausgebrochen. Da dies nicht richtig! und durch irrtümliche Verbreitung die Beteiligten geschädigt werden können! wird das fragliche Referat, welches der Stadtanzeiger sowie die Landeszeitung mit ziemlich zuerst brachten, den Thatsachen entsprechend, hierdurch richtig gestellt. Der Arbeitgeberin, Besitzerin des Brockenhotels, Frau L. Brüning, ist lediglich mehrfach vorgeschlagen, daß es erwünscht wäre, den Kellnern einen anderweitigen Schlafraum anzuweisen, weil wir befürchteten, durch den uns zum Schlafen bisher angewiesenen Raum unsere Gesundheit stark aus nachfolgenden Gründen zu schädigen: Der uns angewiesene Raum war wie folgt: Ein größerer Bodenraum, in welchem ein ausgewachsener Mensch nicht aufrecht stehen kann, und war derselbe gelegen über Plättstube und Waschhaus. Neben den genannten Räumen befand sich der Pferdestall und neben dem Schlafraum der Heuboden, so daß sich alle Dünste der genannten Räume in unserm Schlafraum sammelten. Ferner schloßen wir in diesem Raume nicht Einige zusammen, sondern es waren darin 17 Betten aufgeschlagen und den Kellnern zum Schlafen angewiesen. Die Betten standen nun dadurch so eng beieinander, daß wir Kellner, um in unser Bett zu gelangen, erst über andere Betten hinwegklettern mußten. Auf die jüngste Vorstellung der Kellner wurde einem unserer Kollegen anheim gestellt, die Arbeit sofort einstellen zu dürfen. Hierauf wollte die Mehrzahl der Kollegen die Arbeit niederlegen. Nachdem nun hierauf durch den Geschäftsführer auf den Wunsch der Kellner, Abhilfe zu schaffen, solche versprochen wurde, haben dieselben ihre Thätigkeit sofort wieder aufgenommen, und wurde der Besitzerin von uns der Wunsch vorgetragen, um wegen des ersten Vorkommnisses keinen von uns Kellnern vor Ende der Saison zu entlassen resp. zu kündigen. Ungefähr 14 Tage lang hindurch hatten denn auch wirklich einige von uns Kellnern einen andern Schlafraum angewiesen bekommen. Mithin aber, es war am 8. d. M., wurde nun einigen von diesen Kellnern der alte Schlafraum angewiesen, worauf dieselben in der Verärgerung, ihre Gesundheit durch die Einatmung schädlicher Dünste (Eis) zu schädigen oder wenigstens zu gefährden, aus eigenem Antriebe ihre Arbeit sofort niedergelegt. Jede andere Darstellung ist unrichtig und werden wir uns auf eine weitere Erklärung daher nicht einlassen." Wenn diese Darstellung richtig ist, dann ist es Aufgabe der dortigen Aufsichtsbehörde diesen Zuständen ein Ende zu machen, unter welchen Arbeiter zu leiden haben.

Ausland.

Der Streit der Wiener Kupferschmiede dauert ununterbrochen fort. Beteiligt sind an demselben 105 Mann, davon 56 verheiratet mit 88 Kindern. In den 7 Wochen, die der Streit andauert, hat sich noch kein Eintrich ergeben, mit Ausnahme von vier Mann, die sich dem Streit nicht angeschlossen haben. In der Hauptfrage bestehen die Forderungen in Einführung der unumstößlichen Arbeitszeit, Jahreslohn von 1200 bis 1300 Kronen, 18 H. für jüngere, 21 H. für ältere, über 5 Jahre freizewillige Gehälter, Abschaffung der Anwartschaft, Beitritt der Arbeiter zur Unfallversicherung und Abhebung des Arbeitsvertrages.

Über 300 italienische Bauarbeiter haben beim Bau der neuen städtischen Klage-Anstalt in Rheinau bei Schaffhausen die Arbeit eingestellt, weil ihnen die Unternehmer die geforderte Lohnsteigerung von 30 bis 32 Cent pro Stunde auf 35 Cent für die Handwerker und von 35 bis 41 auf 45 Cent für die Maurer nicht bewilligten. Deren Beschwerden ließen sich über große Anstrengung durch die von den Unternehmern betriebenen Kommissare. Leider liegen sich die unorganisierten und ungeschulten Italiener zu Verhandlungen verhalten, so daß ein größeres Polizeigebot notwendig wurde.

Ein Verband eidgenössischer Telephonarbeiter hat sich in Bern konstituiert. Er verlangt die volle Anstellung der Monteur, Vorarbeiter und Gruppenführer, Anstellung eidgenössischer Vorarbeiter für die Lohnzahlung während des Militärdienstes, eidgenössische Arbeitszeit auf allen Netzen, Abschaffung des Substanzes, Erhöhung der Zulagen für arbeitswichtige Arbeit z.

Die Basler Streikbewegung nimmt immer größere Dimensionen an. Zur Zeit sind bereits 90 000 Arbeiter in den verschiedenen Fabriken und Werkstätten und die Zahl der Entlassenen nimmt noch immer zu. Letztes freies nur die Handwerker, wiewohl aber begannen auch die Fabrikarbeiter zu streiken und zwar in den größten Fabriken Basels. Man hat die Arbeit niedergelegt bei

Rudski, Korblin, Frau, Bornmann, in allen Werkstätten der Wiener Eisenbahn usw. Die Arbeiter verlangen den neunständigen Arbeitstag und eine gewisse Lohnerhöhung. In den Arbeiterbezirken patrouillieren Gendarmen und auch die Kosaken sind konfiguriert. Bis jetzt verhalten sich die Arbeiter ganz ruhig und folgen dem Räte ihrer Vertrauensleute, sich nicht provozieren zu lassen.

XII. ordentlicher Verbandstag des Central-Verbandes Deutscher Bäcker-Znnungen „Germania“.

14. bis 16. August 1899 in Magdeburg.

Die Präsenzliste weist 437 Teilnehmer auf. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Aufstellung einer Statistik im ganzen Verband nach dem Muster des Zweigverbandes Nord. Knoft-Hamburg als Referent führte nach einem Berichte des „General-Anzeigers“ aus, daß eine solche Statistik notwendig sei, um die vielfach „unberechtigten“ Behauptungen der Gegner über Arbeitszeit, Lohnverhältnisse, Gesundheitszustand usw. im Bäckergewerbe zu entkräften. Der Antrag wurde dann einstimmig angenommen.

Ueber die Lehrlingsfrage sprach hierauf Simon-Weitzig. Die Klage über Mangel an Lehrlingen im Gewerbe sei allgemein. Schon seit Jahren bemühe sich der Verband fortgesetzt, die ungünstige Meinung im Publikum über das Lehrlingswesen zu streuen. Es müsse immer und immer betont werden, daß das Bäckergewerbe ein sehr gesundes und gutbezahltes sei und daß keineswegs Lehrlingszucht getrieben werde. Vordt-Danzig befragte eine durchgreifende Verbesserung der Lage der Lehrlinge. Vor allem müsse man aufhören, die Lehrlinge zum Hausieren zu benutzen. Auch Beder-Breslau wendete sich gegen die Verwendung der Lehrlinge zu Hausergängen. Prussog-Breslau und Bernard-Weilau protestierten dagegen, daß die Benutzung der Lehrlinge zu Hausierwegen etwa allgemein üblich sei. Ein Vorschlag, den Lehrlingen eine Entschädigung zu zahlen, fand starken Widerstand. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Der Antrag der Rathenower Znning, die dem Central-Anschluß vereinigter Fachverbände bisher gezahlten 1000 Mark nicht mehr zu zahlen, wurde abgelehnt. Doch werden nur 500 Mark gezahlt werden.

Helmig-Königsberg i. Pr. begründete dann den Antrag des Zweigverbandes Thüringen auf Abwendung einer Petition um Aufhebung der §§ 73 und 74 der Gewerbeordnung, durch welche den Polizeibehörden das Recht eingeräumt wird, unter gewissen Bedingungen das Minimalgewicht und den Preis der Backwaren zu bestimmen. Es wurde beschlossen, den Vorstand mit der Vorbereitung einer solchen Petition zu beauftragen.

Es gelangte dann der Antrag des Zweigverbandes Sachsen-Anhalt-Thüringen, der die Regelung des Arbeits-Nachweises durch den Central-Verband zum Gegenstand hat, zur Verhandlung. Referent Bohm-Gebisa verlangte die Errichtung eines Arbeitsnachweises in jedem Bezirk und am Bezirkssitz selbst einen Central-Arbeitsnachweis, der mit den übrigen Nachweisen in Verbindung zu treten hätte. Sämtliche Znnungen, Sprechämter und der Central-Arbeitsnachweis eines Bezirks müssen auf allen Bäckerbergen durch Plakate bekannt gegeben werden, der Arbeitsnachweis muß lediglich in den Händen des Sprechamters liegen und hat der Herbergswirt die arbeitssuchenden Gesellen nach dort zu verweisen. Die Znnungs-Sprechmeister müssen mit ihren Centralstellen immer in Verbindung bleiben, um einer eintretenden Katastrophe vorzubeugen. Die von der Centralstelle aus ersuchenden Gesellen haben ihre Legitimationspapiere abzugeben und sind dem anfragenden Sprechamt auf dessen Kosten zu überweisen. Jedem durchreisenden, mit Verbands-Arbeitspapieren versehenen Gesellen ist ein Znnungsgericht zu gewähren, dessen Höhe bei einzelnen Znnungen vorherbestimmt ist. Die Einführung der Nachweise hat der Vorstand zu veranlassen.

Es gelangte dann noch verschiedene interne Verbandsangelegenheiten zur Verhandlung. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Damit schloß um 3 Uhr nachmittags der Verbandstag.

Rundgebung der Central-Kommission.

An die bausewerblichen Arbeiter Deutschlands!

In einem Rundschreiben an die Berufsvereinigungen macht das Reichsversicherungsamt zu der bevorstehenden Pariser Weltausstellung 1900 darauf aufmerksam, daß nach einem Beschlusse des Arbeitsausschusses der technischen Untergruppe die Berufsvereinigungen und die Unternehmer nicht, wie ert gefordert, angehalten werden, den Arbeiterzuschlag, wie die Unfallversicherungs-Einrichtungen in der Praxis oder in der Form von Modellen, sondern in Anbetracht des beschränkten Raumes, der dem Reichsversicherungsamt in der Ausstellung zur Verfügung steht, im wesentlichen sich auf eine Anzahl von Photographien zu beschränken. Die Photographien dürfen nicht aufgezogen werden und sollen in der Regel 300 Millimeter breit und 200 Millimeter hoch sein. Außerdem ist gestattet, den einzelnen Photographien in einem besonderen Schreiben eine Erklärung beizugeben. Die Photographien müssen bis Mitte September d. J. dem Reichsversicherungsamt eingereicht sein.

Es sind gerade zehn Jahre verflossen seit der Ausstellung für Unfallversicherung in Berlin; die Fortschritte, die der Bausewerblichen seitdem zu verzeichnen hat, sind sehr minimal, weswegen wäre es hier am Platze, ein Bild dieses Fortschrittes zu zeigen. In unserem Anleitungsbuch machen wir schon auf die Bedeutung der Photographie für den Zweck unserer Sache aufmerksam, und da nun die ganze demontrierende Darstellung des Arbeiterzuschlages sich auf eine Anzahl von photographischen Aufnahmen reduziert hat, so kommt es noch unserer Meinung keine Schwierigkeiten, wenn die bausewerblichen Arbeiter das Reichsversicherungsamt in dem Bemühen, wahrheitsgetreu den tatsächlichen Fortschritt zu dokumentieren, dahingehend unterstützen. Die Durchführung der Sache wäre dadurch möglich, daß die mühsamer und größeren bausewerblichen Arbeitergruppen der einzelnen Orte eine Anzahl von photographischen Aufnahmen durchzuführen lassen.

Bei den Aufnahmen würde es sich um eine Wiedergabe der Gerichte in erster Linie handeln. Wir würden folgende Sammlung vorzulegen:

- 1) Gesellen der Einzel- und Familienbetriebe.
 - 2) Gesellen der Einzel- und Familienbetriebe.
 - 3) Gesellen der Einzel- und Familienbetriebe.
1. Größe und Beschaffenheit, als notwendige Erklärung und Ergänzung.
2. Die tatsächlichen Anlagen und Schritte zum Schutze der Unfallversicherung.
- Sie würde es darauf ankommen, das Aussehen dieser Anlagen (die Gerichte), wie auch die innere Einrichtung zu zeigen. Wenn Schwierigkeiten bei der Aufnahme von Seiten der Arbeiter sich ergeben sollten, so ist nach dem Schreiben des Reichsversicherungsamtes die Hingabe von Zeichnungen gestattet. Wenn Sie wünscht das Reichsversicherungsamt, daß

die Photographie von den betreffenden Bausewerblichen auch die betriebsfähigen Arbeiter in ihrer üblichen Kleidung bei der Beschäftigung wiedergibt.

Photographien des „äußeren Baues“ sind vielleicht künstlich zu erwerben; verschiedene Bilder mögen sich im Privatbesitz unserer Kollegen befinden. Anders liegen die Dinge für den Innenbau. Hier würden die Fenster, Stuckaturen, Maler usw. gut thun, ihre „Mustergerüste“, Trittleitern usw. photographieren zu lassen.

Arbeitsgenossen! Wenn wir auch auf diesem Gebiet zur Zeit etwas vollkommen Ueberflüssiges nicht werden durchführen können, so würde doch diese Kollektion die ausgestellte Kollektion der Unternehmer trefflich ergänzen.

Wenn sich eine genügende Anzahl von Orten bereit erklärte, uns in erwünschter Weise zu unterstützen, so würde die Central-Kommission sich über ein weiteres Vorgehen schlüssig werden können. Sicher werden die organisierten bausewerblichen Arbeiter anderer Nationen ebenso vorgehen. Zu bemerken sei hier noch, daß nach Uebergabe unserer Zusammenstellung keine weiteren Kosten entstehen, da alles weitere vom Reichsversicherungsamt getragen wird.

Die Central-Kommission für Bauarbeiter-Schutz.
J. A.: G. Heintze.

Die Frauenpost.

Die Arbeiterinnen der Buchbindereien und Druckereien von Manchester besitzen eine eigene Organisation, die 1896 gegründet wurde und zwar mit nur 22 Mitgliedern. Bis Ende des Jahres waren dem Verein 120 Arbeiterinnen beigetreten, 1897 zählte er 140, 1898 aber 170 Mitglieder. Die erste Jahresabrechnung, die im April 1897 erfolgte, wies Einnahmen im Betrage von 837 Mk. auf und Ausgaben in der Höhe von 489 Mk. Der Organisation gehören zumeist Arbeiterinnen und Arbeiterinnen an; die Verwaltung wird im wesentlichen von den Vorsitzenden der Gewerkschaft der Buchbinder geführt, die auch in anderer Beziehung den Verein der Arbeiterinnen thätig fördern.

Zum Wahlrecht für den Handels- und Arbeitsrat hat die oberste Arbeitskammer in Belgien alle über 25 Jahre alten in Hüttenwerken beschäftigten Frauen zugelassen.

Zur Berliner Dienstbotenbewegung schreibt die Gleichheit: „Unseren Genossinnen in Berlin und anderwärts weist die in Fluß gekommene Bewegung der Dienstboten aber eine neue, ernste und schwierige Aufgabe zu. Sie haben mit Verstand und Energie dafür zu wirken, daß die junge, unklare Bewegung möglichst rasch zur Klarheit gelangt, daß sie ihre Kraft nicht auf den Boden einer unfruchtbaren Harmoniebewegung verzerren, vielmehr als Kampfbewegung deutlich erkannten und entschiedenen Zielen zustrebt: der Aufhebung der Gesindeordnung, der Anerkennung des vollen Koalitionsrechts, der Gleichstellung der Dienstboten mit den gewerblichen Arbeitern und der sinngemäßen Anwendung der gesetzlichen Schutzbestimmungen auf die häuslichen Arbeiter. Die Genossinnen müssen der Dienstbotenbewegung im Kampfe für diese Ziele warme, thätige Unterstützung zu teil werden lassen. Sie haben das Solidaritätsgefühl der Dienstmädchen zu stärken, ihr Klassenbewußtsein als Proletarierinnen zu wecken und zu schulen. Indem sie ihrer Ueberzeugung gemäß für die Interessen der Hausflavinnen eintreten und diese zur Auslieferung wider ihre unwürdige Lage aufrufen, sie zur Erkenntnis ihrer Zusammengehörigkeit mit allen Ausgebeuteten und Entrechteten erziehen, gewinnen sie dem Sozialismus neue Bekämpferinnen, dem Heere des Klassenbewußten Proletariats neue Kämpferinnen.“

Dienstbotenfreunden. Ueber grobe und schamverletzende Mißhandlungen eines Dienstmädchens, die man kaum für möglich halten sollte, berichtet die Berliner Volks-Zeitung. Der Fall, für den das genannte Blatt erdrückendes Beweismaterial in Händen hat, ist folgender: Bei dem Kaufmann Fr. in der Genthiner Straße war die 21jährige Johanna Tiffat als Hausmädchen bedienstet, ein auch nach Aussage ihres Herrn „gutes“, „naives“ Mädchen, welches erst seit Oktober in Berlin weilte. Fr. reiste mit seiner Familie ins Bad, kehrte aber am letzten Sonntag früh allein zurück, angeblich durch anonyme Briefe dazu veranlaßt, die ihm über den Mißbrauch seiner Wohnung durch die Tiffat und deren Freundinnen zugegangen wären — die Dienstmädchen hatten, um sich nicht zu „graulen“, öfter zusammengeschlafen. Der Kaufmann nötigte das Dienstmädchen sofort in das Wohnzimmer, ließ die Jalousien herab, schloß Fenster und Thüren und forderte die T. auf, sich innerhalb 5 Minuten über den Charakter der angeblichen Unregelmäßigkeiten zu erklären. Das aufs äußerste eingeschüchterte Mädchen konnte nur zugeben, öfter den Schirm ihrer Herrin benutzt zu haben. „Wenn dies der Fall wäre, hätten entschieden auch noch andere Uebergriffe stattgefunden; sie sollte ihr Gemd zeigen, da sie sicher auch die Wäsche seiner Frau trage“, lautete die weitere Forderung des Hausherrn. Das Mädchen bewies durch das auf dem Einatz befindliche Monogramme, daß das Gemd ihm gehörte; aber der Kaufmann verlangte absolute Entschloßung, und nach wenigen Minuten stand die Tiffat, da sie wußte, daß bei der raffinierten Abpernung jeder Hilferuf vergebens gewesen wäre, wirklich bis aufs Gemd entblößt vor ihrem Peiniger. Auch dieses riß er dem Mädchen trotz energischen Widerstandes vom Leibe, so daß nun außer den Füßen nichts mehr bedeckt war. Jetzt mußte die T. ihrem Herrn ins Nebenzimmer folgen. Hier lag ein Rohrstock bereit, und ein Holzstiel stand mitten im Zimmer. Ueber den Schmel sollte sich die Tiffat legen; als sie dies nicht thun wollte, ergriff sie ihr „Herr“, spannte sie mit Hintanzugung jedes Schamgefühls über sein Knie und züchtigte sie mit dem Stock, bis sie fast das Bewußtsein verloren hatte, für die aufschreckendsten Vergehen. Erst da hatte der „Mäher seiner Hausheer“ seiner Entrüstung genüge gethan; einige Stunden später hob er der Unglücklichen in der Küche die Röcke in die Höhe, um sich von der Wirkung

seiner Rohheit zu überzeugen. Sicher aber wäre die ganz ungeheuerliche Sache versucht worden, da das Schamgefühl dem Mädchen den Mund schloß, hätte sie sich nicht zur Wahrung ihrer zivilrechtlichen Ansprüche an ein dortiges Detektivinstitut gewandt, welches das himmelschreiende Verbrechen des Kaufmanns aufdeckte und diesen veranlaßte, die oben geschilderten Einzelheiten zuzugeben. Weitere Erkundigungen ergaben, daß die Tiffat ein allgemein beliebtes, bescheidenes Mädchen ist, das aus einer ostpreussischen Beamtenfamilie stammt und sich bei allen ihren bisherigen Herrschafter die vollste Zufriedenheit erworben hat. Die von dem Kaufmann gemachte Einwendung, daß die Tiffat ihr durch ihren Lebenswandel zu einer „väterlichen Züchtigung“ veranlaßt hätte, ist absolut hinfällig; alles Nachteilige, das über das Mädchen verbreitet war, hat sich als durchaus haltloses, auf Haßzucht zurückzuführendes Gerücht erwiesen.

Wir haben, so schreibt die Volkszeitung, den Namen des Kaufmanns noch nicht genannt, da die Angelegenheit natürlich noch ein gerichtliches Nachspiel haben wird, werden aber selbstverständlich, sobald die gerichtliche Verhandlung die vorstehende Darstellung bestätigt hat, der Öffentlichkeit den Namen eines Mannes nicht vorenthalten, der sich eine Handlungsweise zu Schulden kommen lassen konnte, für welche es überhaupt keine Bezeichnung giebt.

Dieser Vorgang bestätigt aufs Neue, wie berechtigt die ins Leben gerufene Dienstbotenbewegung ist, und wie sehr die Dienstboten Veranlassung haben, sich zu organisieren und die Beseitigung der unwürdigen Gefindeordnung von 1800 und damals zu verlangen. Ohne Organisation der Dienstboten und ohne Beseitigung der Gefindeordnung wird einem solchen schamlosen Treiben gewisser „Herren“ niemals ein Ende bereitet.

Militärische Nachrichten.

Die Wiener Wochenschrift Die Wage veröffentlicht in einer ihrer letzten Nummern ein Interview des russischen Staatsrates v. Bloch, aus dessen berühmtem Werke „Der Krieg“ der russische Kaiser Nikolaus angeblich die Anregung zu seinem Friedens-Manifest empfangen hat, in welchem er sich über die Ansichten der Friedens-Konferenz in einem recht optimistischen Sinne ausspricht. Die Darlegungen v. Bloch sind von uns in einer früheren Nummer kurz skizziert worden, es verlohnt sich jedoch, auf die sehr interessanten Details über die zukünftigen Kriegsführungen und die Wirkungen der fortdauernden Kriegsrüstungen der europäischen Großmächte näher einzugehen.

Bismarck hat einmal gesagt, daß nur die Chemiker die Kriegsfrage lösen können, d. h. daß die fortwährend sich steigende Furchtbarkeit der Explosivstoffe früher oder später den Krieg unmöglich machen wird. Wir nähern uns bereits diesem Ziele, denn in der That hat das neue 5 Millimeter-Gewehr eine 13 mal so große Wirkung durch Schnellfeuer, durch Vergrößerung der Treffweite und Verbesserung der Geschosse in dem Maße erhöht, daß die Berechnung der Verluste nach der Zahl der in einer bestimmten Zeit abgegebenen Geschosse, der Sprengstärke und der von ihnen abgetroffenen Oberfläche geradezu absurde Resultate liefert, d. h. die Zahl der Leute, die außer Gefecht gesetzt werden können, viel höher anliegt, als auf den Kriegsschauplätzen erscheinen können. So ist z. B. die Wirkung der französischen Geschütze von 1891 116 mal mörderischer als die der Geschütze von 1870; nach Vollendung der jetzt in Angriff genommenen Schnellfeuerkanonen aber, deren Wirkung 2 mal so stark ist, wird die neueste französische Artillerie annähernd 233 mal so stark sein, als die vom Jahre 1870. Selbstverständlich werden auch die Verluste der Gefechtsgruppen durch die Wirkung dieser Geschütze größer sein. Nach den Berechnungen des französischen Professors Obersten Langlois und des preussischen Generals Müller könnten in den Heeren des Drei- und Zweibundes bis 41 Millionen Mann bei voller Thätigkeit der jetzigen Geschütze vernichtet werden, d. h. 8 mal so viel Truppen als auf den Schlachtfeldern aufgestellt werden können.

Die Bervollkommnung der Kriegswaffen führt einerseits zur Verstärkung der Angriffsmittel, andererseits zur Verstärkung der Verteidigungsmittel. Dies und anderes muß eine beträchtliche Länge des Krieges und bei der Zersplitterungskraft der jetzigen Waffen eine Vergrößerung der Verlustzahl bis zum Unvorstellbaren zur Folge haben. So müssen die Verluste durch Gewehrfeuer, die bis jetzt 18 Prozent im Durchschnitt betragen, ungewöhnlich anwachsen. Im sibirischen Kriege (1891) hatten die Soldaten neue und alte Gewehre. In der Zeit, in der die alten Gewehre 34 Prozent gefechtsunfähig machten, setzten die neuen kleinkalibrigen Mannlicher Gewehre 82 Prozent außer Gefecht, d. h. sie erhöhten die Verluste um 2 1/2 mal. Dabei betrug die Zahl der von kleinkalibrigen Kugeln Getöteten 29 Prozent, bei den früheren Typen nur 12 Prozent, also war auch die Zahl der Getöteten etwa 2 1/2 mal größer. Der Schuß der neuen Mantelgeschosse wirkt unvergleichlich schlimmer als der der früheren Kugeln; zugleich werden infolge der Rasanz des Feuers und seiner Kraft die Verwundeten lange auf den Schlachtfeldern liegen müssen und die Zahl der Todesfälle wird viel größer sein als früher.

Unter solchen Verhältnissen wird die Kriegsführung in Zukunft geradezu absurd werden, da sie beide kriegsführende Parteien nur zur Erschöpfung ihrer Kräfte, nicht zur Erreichung irgend welcher positiver Resultate führen wird. Die vervollkommenen Waffen tragen, besonders dank der Unermesslichkeit ihres verderblichen Einflusses, in sich selbst den Keim der Unschädlichkeit. Nach der richtigen Bemerkung eines anderen Militärchriftstellers, des großen Heerführers Moltke, wird der Krieg selbst den Krieg beseitigen.

Die Kriegsführung selbst würde geradezu fabelhafte Mittel fordern. Nimmt man die Ausgaben der letzten Kriege zum Maßstab, so würden im künftigen Kriege die täglichen Ausgaben für die fünf Großmächte zusammen genommen 104 089 Millionen Frank erreichen. Außerdem müßten auf die tägliche Unterstützung der Familien ihrer

Truppen verwenden: Deutschland 1 957 000 Frank, Oesterreich 526 000 Frank, Italien 511 000 Frank, Frankreich 1 318 000 Frank und Rußland 637 000 Frank.

Im Jahre 1884 kamen in den europäischen Ländern auf 1000 Seelen beiderlei Geschlechts für den Kriegsbestand 28,1 Prozent einberufungsfähige Soldaten und im Jahre 1891 war dies Verhältnis schon auf 46,3 Prozent Soldaten auf 1000 Seelen, das heißt, es hatte sich in sieben Jahren um 18 Mann vergrößert. Vergleicht man den Kriegsbestand der Landtruppen mit der Zahl der männlichen Bevölkerung von 20 bis 50 Jahren, so erhält man folgende Verhältnisse:

	Kriegsbestand der Landtruppen	Männliche Bevölkerung von 20—30 Jahren	Prozentuales Verhältnis
In Deutschland . . .	3 600 000	9 508 000	37,8
„ Oesterreich . . .	2 062 000	7 688 000	27
„ Frankreich . . .	2 600 000	8 012 000	45
„ Rußland . . .	4 550 000	22 662 000	20,1

Hieraus ist ersichtlich, daß, um die französische Armee auf den Kriegszustand zu bringen, die größte Zahl von Leuten nötig sein wird, die den produzierenden Teil der Bevölkerung darstellen; nach Frankreich steht in dieser Hinsicht Deutschland, hinter ihm Oesterreich; für Rußland dagegen ist ein fast zweimal geringerer Prozentsatz als für Deutschland notwendig, und im Vergleich mit Frankreich noch etwas weniger, mit anderen Worten, wenn man den Kriegsbestand der russischen Armee zu 4 1/2 Millionen Mann veranschlagt und annimmt, daß diese im Kriege vollständig daraufgehen und dann noch 4 1/4 Millionen einberufen werden, so würde erst dann das Verhältnis zwischen der Zahl der männlichen Bevölkerung und dem Kriegsbestand der Armee gleich sein, das schon jetzt in Frankreich besteht. Je höher die Kultur eines Landes, je komplizierter sein ökonomischer Apparat ist, um so größer wird natürlich die Ernährung sein, die die Störung seiner zahlreichen Funktionen hervorbringt, und um so größer werden die Verluste sein, die die Volkswirtschaft erleidet.

Der jetzt bestehende Zustand ist im wesentlichen nichts anderes, als ein Krieg im geheimen. Die Rüstung zum Kriege und die Furcht vor ihm sind ebenso nachteilig und verderblich, wie es früher die Kriege selbst waren. Die Ausgaben für den bewaffneten Frieden betragen im Laufe von 22 Jahren allein für das Kriegsministerium in Frankreich und Deutschland 22 Milliarden Frank. Noch 50 Jahre bewaffneten Friedens und Europa ist vernichtet!

Gerichtliche Urteile.

Gewerbegericht Magdeburg.

Arbeiter, macht Klare Arbeitsverträge ab. Der Maschinenmeister M. ist von dem Buchdruckereibesitzer Lacker entlassen. Die Ueberstunden sind ihm zwar bezahlt, aber zu niedrig, denn da Lacker den Buchdruckertarif anerkannt habe, in welchem für Ueberstunden 80 Pfg. statt 65 vereinbart seien, sei L. verpflichtet, die Differenz von 15 Pfg. nachzuzahlen. Außerdem verlange er für die Montagearbeiten 50 Mark Gratifikation, die ihm ebenfalls zugesichert seien, so daß seine Gesamtforderung 112,30 Mark betrage. Für die ihm zugesicherten 50 Mark Extravergeltung blieb Kläger, da Beklagter diese Forderung bestreitet, den Beweis schuldig, er hätte die Forderung nachweisen müssen. Die Ueberstunden sind dem Kläger in der Höhe des ihm berechneten Stundenlohnes bezahlt. Nur in der einen Woche erkannte Beklagter, da in dieser keine Lohnabrechnung stattgefunden hat, 4,02 Mark an, die Mehrforderung bestreitet Beklagter, da jede Woche die Lohnabrechnung stattgefunden habe, Kläger habe nie gegen den ihm gezahlten Lohn opponiert. Der Beklagte wird zur Zahlung von 4,02 Mark verurteilt, mit seiner Mehrforderung wird Kläger abgewiesen. Er hätte seine Mehrforderung bei jeder Lohnzahlung verlangen müssen und sich nicht stillschweigend mit dem gezahlten Lohne einverstanden erklärt haben.

Ohne Kündigung ist der Arbeiterburche M. von dem Blechschmiedemeister Seeger entlassen worden. M. verlangt für drei Tage, die er ohne Beschäftigung war, 3 Mark Entschädigung. Beide Parteien einigten sich auf 1,50 Mark, die Beklagter zu zahlen hat.

Vermischte Nachrichten.

Das finanzielle Ergebnis der Bahreuther Festspiele soll sehr günstig sein. Wenn die Aufführungen am 20. August ihr Ende erreicht haben, werden die Einnahmen rund 600 000 Mark betragen.

Es ist jetzt in England Mode, seltene Bücher als Hochzeitsgeschenke zu geben. In Paris hatte diese Mode im letzten Winter keinen Erfolg.

In Albara starb Ende des vorigen Monats der amerikanische Zoologe Harrington an Typhus. Er wollte am oberen Nil die Entwicklung und Verbreitung des Flöhenhechtes (Polypteris), eines der merkwürdigsten Fische der Erde, studieren.

Die Stadt Namur wird seit einigen Tagen von unzähligen Schwärmen von Eintagsfliegen heimgesucht. Abends tauchen sie auf, umhüllen die Straßenlaternen und dringen in die Häuser. Die ganze Stadt bietet den Anblick eines Winterabends bei einem Schneefalle.

Ein paar graue Bebras (die ersten dieser Art, die Europa zu sehen bekommen) sind am Sonntag in Plymouth angekommen. Die Tiere stammen aus Abyssinien.

Kleine Chronik.

Auf eigentümliche Art fand Frau Universitätsrats-Witwe Köbel in Würzburg ihren Tod. Vor einigen Tagen sütterte sie ihren Papagei und ließ sich dabei einen Wippen aus dem Munde holen. Der Vogel biß sie in die Lippe, die Lippe schwoll reich an, es trat Blutvergiftung ein und obwohl sofort eine Operation vorgenommen wurde, starb Frau Köbel unter den größten Schmerzen.

Im Kölner Boglerhaus verstarb plötzlich ein junger Mann unter Vergiftungssymptomen. Die Dienstmagd des Hauses wurde unter dem Verdacht des Giftmordes verhaftet. Die Speisereste sind konfisziert.

Die im Zuchthaus zu Melilla gefangenen, im **Mantjuich-Prozess** verurteilten „Anarchisten“ bitten um Veröffentlichung folgender Zuschrift: „Durch einen Brief, den wir von einer Person empfangen haben, die unser volles Vertrauen verdient, erfahren wir, daß man mit uns einen für uns beschämenden Akt vornehmen will. Man sagt uns, daß wir bald begnadigt werden sollen. Wir schämen uns schon bei dem Gedanken, daß wir durch einen solchen Akt unsere Freiheit wiedererlangen sollen. Wir können und wollen die Begnadigung nicht annehmen. Wir wollen keine Gnade; wir wollen Gerechtigkeit. Wir wollen aus diesem finstern Prozess so herausgehen, wie wir in ihn verwickelt wurden: ohne alle Schuld. Alle Welt soll es sehen. Wir wollen, daß Gerechtigkeit geübt werde, damit in Zukunft nicht mehr so infame und feige Akte, wie sie mit unsern Personen vorgenommen wurden, geschehen können, und damit für immer die infame Maxime, die Gerechtigkeit sei unerschütterlich, zerstört werde, sowie damit die Ruhe und die Freiheit des Volkes für die Zukunft garantiert bleibe. Geschieht dies nicht, dann ziehen wir vor, in dieser Hölle, in der wir leben, an Blutarbeit zu sterben, als mit unsern Henkern ein Abkommen zu treffen. Es kommt uns nicht darauf an, unser Leben für die Gerechtigkeit zu opfern. Wir schätzen unsere Ehre mehr als unser Leben; über unserer Häuptern steht die Menschheit und das herrliche Ideal der Gerechtigkeit. Wir bitten Sie, ohne Hast gegen das Begnadigungs-Projekt zu kämpfen. Kämpfen Sie, damit die Revision mit allen ihren Konsequenzen Wirklichkeit werde; die Menschheit wird es Ihnen vergelten und wir werden Ihnen ewig dankbar sein. Francisco Galles. José Pons Vilaplana. Jacinto Melich. Jaime Blalla Cristofal. — Das wird den Unglücklichen wenig helfen: man wird sie einfach mit Gewalt aus dem Zuchthaus auf die Straße setzen. Und was die Tortur anbetrifft, so blüht sie in Spanien lustig weiter. Man telegraphiert aus Malaga: „Der Gerichtspräsident von Malaga hat eine Unterjuchung einleiten lassen, um die Verantwortlichkeit festzustellen in der Lage eines Journalisten, der im Gefängnis geprügelt wurde.“

Gesundheitspflege.

Gesundheitspflege im Hochsommer.
Von Dr. Otto Gotthilf.

Sonnenchein und frische Luft! ist jetzt die Parole für jedermann, der gesund werden und bleiben will. Der Italiener sagt: „Dove non viene il sole, viene il medico, — wohin die Sonne nicht kommt, dahin kommt der Arzt“; und ein altes Sprichwort lautet: „Auf der Schattenseite der Straße hält der Leichenwagen dreimal so oft als auf der Sonnenseite.“ Gehet hinaus in den lachenden Sonnenchein und lernt an den Tieren die Heilkraft der Sonne kennen! Dort auf jenem Bauernhofe liegt behaglich in der Sonne ausgestreckt der Hühnerhund; nicht weit davon nimmst die Kage mit wohlgefälligem Schnurren und zufriedenen blinzelnden Augen ein Sonnenbad; und im heißen Sande liegen die Hühner, kühlen bald den einen, bald den anderen Flügel, drehen und wenden sich, damit die belebenden Sonnenstrahlen an allen Körperstellen beschienen können. Ganz wunderbar ist der Einfluß der Sonne auch auf den menschlichen Organismus. Der noch schwache Reconvalescent fühlt bei ihren erwärmenden Strahlen seine Lebenskräfte und Säfte sich mehren. Wie unter ihrer Einwirkung der grüne Farbstoff der Blätter gebildet wird, so verleiht sie auch dem bleichen Blute, den fahlen Wangen eine gesunde, rote Farbe. Der Stoffwechsel des ganzen Organismus, das Nervensystem und die Gemütsstimmung werden in ganz erheblicher Weise angeregt. Daher sollten diese große Wohlthat besonders Kinder und alte Personen, Bleichsüchtige, Nervöse, Rheumatiker, Schwindsüchtige und mit Hautkrankheiten Befallene sich zu Nutzen machen. Ihr Stübchen, verduckt nicht in ängstlicher Lichtscheu die Zimmer mit Vorhängen und Fensterläden zu grabgewölbartigen Räumen oder vermeidet gar jeden Gang im Sonnenchein, nur um nicht einige Schweifstropfen zu verlieren. Gerade Schwitzen ist gesund. Die meisten Krankheiten treffen uns nicht plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel, vielmehr sammeln sich allmählich gesundheitschädliche Substanzen, namentlich giftige Stoffwechselprodukte an. Diese müssen immer einmal wieder durch hygienische Maßnahmen ausgeschieden werden. Dazu ist natürliches reiches Schwitzen, ohne innere schweißtreibende Mittel, besonders geeignet. Deshalb arbeite man körperlich öfter bis zum Schwitzen beim Graben, Bergsteigen, Turnen, Ganteln u. dergl. und suche sich auch nicht vor jedem Sonnenstrahl ängstlich unter den Bäumen oder dem Schirme zu verbergen. Auch die Hygiene stimmt voll und ganz Schillers Wort bei:

Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß!

Viele Leute meinen, wenn sie in der Sonne gehen, würden sie gleich vom Sonnenstich oder Hitzschlag getroffen. Bei diesen schädlichen Einwirkungen der Sonne spielen aber stets noch ganz besondere, leicht vermeidbare Umstände mit. Jedoch würde es uns hier zu weit führen, genau auf diese Erkrankungen einzugehen. Ich verweise deshalb auf die betreffenden Artikel in meinem Büchlein „Gesundheitspflege in den verschiedenen Jahreszeiten“. (Verlag von W. Rommel, Frankfurt a. M., Preis 1,20 Mark.)

Wer noch an das Ruhmenmärchen glaubt, daß Nachtschlaf ungesund sei, und deshalb bei geschlossenen Fenstern schläft, der entschliefte sich doch endlich einmal, in diesen milden Sommernächten die Fenster offen zu halten: tiefer, ruhiger, erquickender Schlaf und morgens ein frisches, munteres Erwachen ohne Schläftheit und Bleichwerc in den Gliedern wird der Lohn sein!

In der Nahrung ist der Fleischgenuss etwas einzuschränken und durch Gemüse, Mehlspeisen, Süßensrüchte und

Obst zu ersehen. Von letzterem sollte jetzt in jeder Familie stets ein Koffer voll auf dem Tische stehen, da es das beste und angenehmste natürliche Gesundheitsmittel für Jung und Alt bleibt.

Wie ist es doch gesund, auf Speisen, die da nähren, zu Zeiten frisches Obst erquicklich zu verzehren.

Lang schon vor zweieinhalb Jahrhunderten der Dichter Logau. Auch der Genuss erhaltender alkoholischer Getränke ist zu beschränken; dafür trinke man die erfrischenden und gesunden Limonaden, besonders die von Zitronensaft bereiteten. Will man Getränke durch Eis kühlen, so darf man es nie in das Getränk hinein, sondern nur um dasselbe herum thun (wie beim Sekt), damit nicht im Eis etwa vorhandene krankheits-erregende Bakterien in den Verdauungsapparat gelangen. Dieser besitzt überhaupt in der heißen Jahreszeit eine größere Reizbarkeit und Disposition zu Erkrankungen (Erbrechen, Diarrhöe), so daß Vorsicht am Platze ist. Namentlich unter den Kindern fordern die Verdauungskrankheiten oft furchtbare Opfer. Welche Vorsichtsmaßregeln und Heilmittel man dagegen anwenden muß, habe ich ausführlich in meinem obigen Büchlein beschrieben.

Für Radfahrer, Touristen, Sommerfrischler ist auch die Kleidung in gesundheitlicher Beziehung von Wichtigkeit. Die Oberkleider, am besten von Leinen oder Baumwolle, seien luftig und nirgends beengend, namentlich nicht am Gürtel, Brustkorb oder Hals. Helle, leichte Gewandung nimmt die Sonnenstrahlen und die leuchtende Wärme in geringerem Grade auf als dunkle, erhitzt also den Körper viel weniger. Zur Unterkleidung eignet sich Wolle am besten. Wer freilich den größten Teil des Tages sich ruhig im Zimmer aufhält, und von dem die Unterkleidung durchnässenden Schweiß, von Staub und Schmutz fast gar nicht zu leiden hat, möge lieber die kühleren Leinwandstoffe oder die weitausgeleiteten Reizjacken wählen.

Der Sommer bildet die hygienische Gnadenzeit zur Kräftigung des Körpers gegen die Unbilden der rauhen und kalten Jahreszeit. Jetzt können auch die vermeintlichen, schlaffen und widerstandslosen Wasser- und Luftseinde mit Kräftigungs- und Abhärtungskuren beginnen. Wenn es nicht vergönnt ist, über Berg und Thal oder in die Gebirge zu wandern, der stelle sich morgens, mittags und abends offene Fenster und arme recht tief ein und aus, zuerst eine Minute lang, später bis 1/2 Stunde; das stärkt die Lunge, weitet die Brust, schafft Sauerstoff ins Blut und verleiht mehr Gesundheitskraft als manchen tragen „Kurgässlein“ das herumlungern in den Sommerfrühen!

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Naturheilverein Buckau. Sonntag, den 20. August, Ausflug über Schönebeck nach dem Fischhaus. Abmarsch präzis 7 Uhr vom Pferdebahn-Depot.

Freie Religions-Gesellschaft. Morgen, Sonntag, 9 1/2 Uhr, hält Herr Dr. Kramer im Gemeindehause, Marktstraße 1, einen Vortrag über das Thema: „Ist der gute Mensch glücklich?“

Sonnabend, 19. August:

Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend Zahlabend im „Steinernen Tisch“.
Deutscher Holzarbeiter-Verein, Zahlstelle Wilhelmstadt. Versammlung abends 8 1/2 Uhr im „Luisenpark“.
Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Versammlung abends 8 Uhr im „Luisenpark“.
Verband der Fabrik-Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Zahlstelle Eudenburg. Versammlung abends 8 Uhr im Deutschen Hof, St. Michaelsstraße 16. Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.
Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Eudenburg. Jeden Sonnabend abends von 8-10 Uhr im Restaurant „Deutscher Hof“, Michaelsstr. 16, Zahlabend.
Gesangverein Männerchor Fernersleben. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Lausch. Pflicht sämtlicher Mitglieder ist es zu erscheinen.
Männer-Turnverein Fehersleben. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr, Turnstunde im „Weißen Tisch“.
Männer-Turnverein Gensdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8-10 Uhr Übungsstunde.
Arbeiter-Turnverein Hohendöbeleben. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Sirtus.
Gesangverein „Freundesbund“, Obvestedt. Jeden Sonnabend abend Übung bei Hirschfeld. Gesangslustige Freunde sind willkommen.
Reuhalbendensleben. Turnverein Fahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Sonntag, 20. August:

Radfahrklub „Stern“. Morgens 9 Uhr Saalfahren in „Friedrichslust“

Briefkästen.

Burg. Kaspar 7 260. — D. D. 3,00. — Kasser Fudel 3,00. — R. B. d. R. 1,00. — Zwei überzogene Schuster 1,50. — Schlt. 30 3,60. — Lustige Sänger 20,00. — Durch W. 32 2,20. — Von O. T. 1,00. — G. St. 30,00. — Frau D. 1,00. — Frau W. 0,50. — R. 16 3,24. — S. G. d. R. 0,50. — R. B. d. R. 2,00. — Erbe. 3,00. — U. 21 2,20. — Frau D. 1,00. — Fr. Feder 3,00. — Erbe. 2,60. — R. 29 3,00. — Sch. 31 2,20. — R. B. d. R. 1,00. — F. J. in Fehers 20,00. — F. J. in Graau 14,30. — R. 20 2,00. — Erbe. 2,00. — Kasser Fudel 3,00. — D. D. 3,00. —

Wasserstände.

Table with columns for location, date, and water level. Includes entries for Untertun und Saale, Fier, Eger, Moldan, and various locations like Straußfurt, Trotha, etc.

Table with columns for location, date, and exchange rate. Includes entries for Dessau, Muldebrücke, Bardubitz, etc.

Wahlkreis Calbe-Mischerleben.

Die diesjährige Partei-Konferenz findet am Sonntag, den 27. August, nachmittags 3 Uhr, in Calbe a. S. in der „Reichskapelle“ statt. Tagesordnung: 1. Bericht der Kreisvertrauensperson und Neuwahl derselben. 2. Bericht der Zeitungskommission und Neuwahl derselben. 3. Bericht der Agitationskommission und Neuwahl derselben. 4. Agitation und Organisation im Kreise. 5. Stellungnahme zum Parteitag in Hannover und Wahl der Delegierten. Dem bisherigen Wahlmodus zufolge kann auf je 500 bei der Reichstagswahl abgegebene Stimmen ein Delegierter gewählt werden. Orte mit weniger Stimmen wählen einen Delegierten. Die Ankunft der Delegierten erfolgt morgens 7 Uhr. Zahlreicher Beteiligung der einzelnen Orte sieht entgegen R. Greiner, Kreisvertrauensperson.

Trabant-Räder 1036 **Albert Brennecke**
(früher genannt: Triumph) Magdeburg-Eudenburg, Breiteweg 117.
Dieses Fabrikat. — Kulante Zahlungsbedingungen.

Schönebeckerstr. 108 Buckau **Neuestrasse 5**
Strohhüte, Filz- und Cylinderhüte
zu den billigsten Preisen.
Krawatten jeder Art.
Handschuhe, Wäsche, Schirme.
Regenschirme in grosser Auswahl.
Bernhard Döschner
Neuestrasse 5. Buckau Schönebeckerstr. 108.

Gustav Hoffmeister
Magdeburg Leder-Handlung Wilhelmstadt
Prälatenstraße 21 **Annasstraße Nr. 44**
Leder-Ausschnitt
bei billiger Preisstellung, sowie sämtliche Schuhmacher-Arbeiten, diverse extra-schwarze u. farbige Schuhleder, Cremas, Schuhbänder, Lederreste etc. und hält sich bei Bedarf bestens zur Verfügung.

Neu eröffnet!
Großes Lager nussl., hirtl., kiefl.
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
(eig. Bezugs) unter Garantie. Versand d. eig. Gewerks. 2268
Fr. Schmidt, Tischlermeister
Buckau, Schönebeckerstr. 16
— jährl. gegenüber der Kirche. —

Eisenb.-Arb. Gottfried Genth. Gertrud, E. des Wachtmeisters Friedrich Kühne. Hans, S. des Feuerwehrmanns Hermann Lindemann.
Todesfälle: Dorothee, geb. Nagel, Ehefrau des Handelsmanns Karl Bernick, 61 J. 7 M. 17 T. Mathilde, E. des Schneiders Josef Dehler, 18 T. Thella, E. des Buchbinders Adolf Jahn, 7 M. 7 T. Kurt, S. des Oberpostassistenten Albert Herrmann, 11 M. 10 T. Arthur, S. des Schneidemeisters August Jäger, 6 M. 4 T. Wilhelmine Klau, unehelich, 53 J. 9 M. 22 T. Louis Kühne, Handelsmann, 49 J. 5 M. 12 T. August Sieber, Tischl., 48 J. 2 M. 24 T. Elise, E. des Arb. Otto Weigel, 5 M. 29 T. Fritz, S. des Kesselschmieds Robert Kambow, 1 M. 16 T. Walter, S. des Schneiders Gust. Jarrieh, 6 M. 15 T. Helena, S. des Posthilfsboten Louis Joth, 5 M. 14 T. Wilhelm, E. des Arbeiters Albert Scheller, 1 M. 29 T.
Totgeburt: Eine Tochter des Arb. Fritz Scharwint.
Eudenburg, 17. August.
Geburt: Erna, E. des Igl. Schuhmanns Ad. Schrein.
Todesfälle: Anna, E. des Hilfsrangiermeisters Adolf Dietrich, 4 M. 15 T. Ray, S. des Arbeiters Gustav Kimmel, 4 M. 4 T. Martha, E. des Arbeiters Heinrich Wehlig in Wolmirleben, 1 J. 10 M. 12 T. Julius Hoch, Topferlehrl., 17 J. 1 M. 13 T. Elly Hedwig, unehel., 5 M. 10 T.
Buckau, 17. August.
Aufgebot: Dreher Friedr. Karl Ulrich mit Emma Anna Jda Peters hier.
Geburt: Ernst, S. des Arbeiters Karl Kramke.
Todesfälle: Katharina, unehelich, 4 M. 15 T. Marie geb. Bollmann, Ehefrau des Arb. August Günther, 59 J. 3 M. 2 T.
Reuhalb. 17. August.
Aufgebot: Feuerwehrrm. Friedrich Wilh. Rog. Kollie mit Jda Anna Hermine Braun hier. Erbg. und Zahnmeister-Applik. im Hof-Regt. Nr. 26 Karl Rob. Rudolf Bösch mit Anna Ehrede hier.
Geburten: Paul, S. des Schneiders Karl Rudolph. Emil Fritz, unehelich.
Todesfälle: Jda, E. des Arb. Hermann. 8 T. Lucie Marie, unehelich, 25 T. Elisabeth, E. des Maurers Karl Jentrich, 4 J. 1 M. Josef, S. des Eisenrehers Georg Fingel, 3 M. 13 T. Ernst, S. des Schlossers Heinrich Schaper, 4 J. 4 M. 12 T.

Den Beweis
des **eigene Fabrikation**
nach mehr denn als **vorteilhafter Einkauf**
erbringt sich mit **Spezialmarken:**
Höchste Leistung Nr. 1 per 100 Stück 6 Mark.
Diese Marken zeichnen sich durch ihre vorzüglichen Eigenschaften in Qualität und gutem Preis aus.
Paul Müller, Cigarrenfabrik
Magdeburg-Reuhalb, Breiteweg 15.

Standesamt.
Magdeburg, 17. August.
Aufgebot: Schneidemeister Ray Günther mit Anna Bertha hier. Buchbinder Hans Klitzsch mit Luise Friede hier. Schneider Hermann Schürfeld mit Anna Gertrud hier. Bez. u. Handwerker August Otto Gertrud hier mit Wilhelmine Marie Schürfeld in Reuhalb. Tischler Otto Gertrud hier mit Marie Anna Schürfeld, geb. Jahn, in Gensdorf. Buchbinder Robert Karl in Hohendöbeleben mit Marie Wilh. hier.
Ehe-Erklärungen: Arbeiter Julius Engelhardt mit Hedwig Jahn hier. Tischlermeister August Otto Gertrud hier mit Wilhelmine Marie Schürfeld in Reuhalb. Buchbinder August Otto Gertrud hier mit Marie Anna Schürfeld, geb. Jahn, in Gensdorf. Buchbinder August Otto Gertrud hier mit Marie Anna Schürfeld, geb. Jahn, in Gensdorf. Buchbinder August Otto Gertrud hier mit Marie Anna Schürfeld, geb. Jahn, in Gensdorf. Buchbinder August Otto Gertrud hier mit Marie Anna Schürfeld, geb. Jahn, in Gensdorf.

Burg, 16. August.
Aufgebot: Arb. Johann Friedrich August Wühlshaupt mit Bertha Klein.
Geburten: Sohn des Sergeanten Hermann Matthias. Sohn des Arbeiters August von Gohomek. Tochter des Arb. Wilhelm Pfennighaus in Jhleburg. Tochter des Tischlers Gustav Kollwitz.
Todesfälle: Ehefrau des Arbeiters Karl Knopf, Amalie geb. Ewe, 57 J. 10 M. 1 T. Fritz, S. des Arbeiters Karl Gaja, 5 M. 12 T.
Reuhalbendensleben.
Geburten: 13 August: El. Chudalla eine Tochter. 11. August: Handschuhmacher Fr. W. Kühne eine Tochter. 15. August: Arbeiter F. Jürgens ein Sohn.
Todesfälle: 12. August: Marianna Ertrude, unehelich, 64 J. 3 M. 18 T. 14. August: Rentier Moritz Kramer, 91 J. 1 M. 5 T. 14. August: Elisabeth Lude, unehelich, 18 J. 1 M. 3 T.